

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis pro Quartal 80 J. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 25. Mai 1901.

Inserate die dreispaltige Petitzelle ober deren Raum 50 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Antvoldstraße Nr. 9.

Zum zehnjährigen Jubiläum des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Willkommen, Brüder, an der Pegnitz Strande. Heut in des Pfingstens lichter Maienpracht. Ein schönes Fest auch unserem Verbande. Mit diesen Sonnentagen ist erwacht. Zehn Jahre floh'n, seid wir das Band geschlossen. Das uns geeint zu Frankfurt einst am Main. Zehn Jahre heisser Arbeit sind verlossen. Und prächtig sah'n wir unser Werk gedeih'n.

Was wir erstrebt — ein Bollwerk aufzubauen, Das jedem Werkgenossen bietet Schutz. Das uns vereint in kühnem Selbstvertrauen. Das auch dem stärksten Feinde kündet Cruz — Es ist im frohen Werben uns gelungen. Das aller Orten offne Herzen fand. Wie auch der Zeiten Kämpfe uns umrungen. Ein Hort der Arbeit, fest blieb der Verband.

Wir steh'n im Feld, hoch wehen uns're Fahnen, Ein Heer von über hunderttausend Mann. So schreiten wir die selbstgewählten Bahnen. So künden wir der Knechtschaft Feinde an. Wo Mammons-priester hart das Volk bedrücken. Entfalten wir zum Kampfe das Panier. So brachen wir der Kühnemänner Rücken Und so dem Zucht-hauskurse trotzten wir.

Drum der Verband, der unserm Herzen theuer. Am heut'gen Festtag sei er neu geweiht. Es sei in lodernder Begeisterung Feuer Zu Stahl gehärtet uns're Einigkeit. Und durch die Lande lö'n' es mahndend weiter. Bis in die fernste Werkstatt werd' es kund: Zu Schutz und Cruzte die Metallarbeiter Vereinen sich in unserm Bruderbund.

Heran, heran, Ihr wackern Werkgenossen, Heran ein Jeder, der uns zagend mied. Denn unbesiegbar ist der Wall geschlossen. Wenn mit uns Alle steh'n in Reih' und Glied. Da schauen wir der Zukunft froh entgegen. Von stolzem Hoffen ist die Brust geschwellt. Denn zu der Freiheit sonnen Gehegen Führt unser Weg in eine bess're Welt.

M. R.

1869-1901.

Als der Metallarbeiterkongress zu Frankfurt a. M. in seiner denkwürdigen Nachmittags-sitzung am 4. Juni 1891 in namentlicher Abstimmung mit 101 gegen 21 Stimmen den Antrag angenommen hatte:

Der zu Frankfurt a. M. tagende Kongress der Metallarbeiter Deutschlands beschließt die Gründung einer allgemeinen Metallarbeiterunion mit nach Lage der Verhältnisse zu errichtenden örtlichen Sektionen — da durchbraute stürmischer Beifall den Merianjaal. Denn mit diesem Beschluß waren endlich die langen Zweifel über das fernere Schicksal der Organisation der fortgeschrittenen deutschen Metallarbeiter-schaft gelöst, die Jahre lang auf den Gemüthern lasteten. Der heilige Streit, der unter sonst Gleichgesinnten um die beste Form der Organisation geführt worden war, sollte ein Ende nehmen, die gänzliche Einigung der vorher sich so scharf gegenübergestandenen Elemente schien besiegelt — die Perspektive, die sich für das fernere Wirken in der Organisation zum Wohle und Gedeihen aller ihrer Glieder eröffnete, war eine beherzungs-volle.

Was ist davon in Erfüllung gegangen? Es ist manches anders gekommen, wie es damals erhofft wurde: die Bilanz der deutschen Metallarbeiter ist noch nicht dicht geschlossen, und es würde eine Selbsttäuschung sein, wenn wir uns verhehlen würden, daß noch Vieles zu thun übrig bleibt. Allein wir dürfen gewiß, ohne uns dem Vorwurf der Ruhmredigkeit auszusetzen, sagen, daß Vieles und Großes bereits erreicht ist, daß wir Genehmigung empfinden können beim Anblick des nun so stolzen Baues, zu dem in Frankfurt a. M. das Fundament gelegt wurde.

Wenn man einen Maßstab gewinnen will für die Fortschritte, die die gewerkschaftliche Bewegung der Metallarbeiter im Laufe der Zeit gemacht hat, so ist ziemlich weit zurückzugreifen. Es genügt nicht, nur die Verhältnisse, wie sie zur Zeit der Gründung des Verbandes gelagert waren, ins Auge zu fassen, es ist vielmehr bei den Punkten zu beginnen, wo die moderne Organisation der Gewerkschaften ihren Ausgang genommen hat. Daran anknüpfend gedenken wir im Folgenden die wichtigsten, auf die Organisation bezüglichen, Vorgänge in der deutschen Metallarbeiterbewegung kurz durchzugehen.

Es ist gewiß eine glückliche Fügung, daß unsere fünfte Generalversammlung zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Verbandes in Nürnberg tagt, in der Stadt, von der aus der Verbandsgründung die nachdrücklichste Förderung zutheil ward, und in der auch die erste zentralistische Organisation der deutschen Metallarbeiter geschaffen wurde auf einer Grundlage, die in den meisten Punkten noch heute für uns maßgebend ist.

Die nach dem Tode Ferdinands Lassalles eingetretene

Spaltung der sozialdemokratischen Arbeiter-schaft übte ihre schädliche Wirkung auch auf die Ende der sechziger Jahre im Entstehen begriffene Gewerkschaftsbewegung aus. Eisenacher und Lassalleaner suchten in und durch die Gewerkschaften Stützpunkte für ihr politisches Wirken zu gewinnen. Während auf Lassalleanischer Seite, unter Leitung Dr. Schweigers, die „Allgemeine deutsche Metallarbeiter-schaft“ mit dem Sitz in Hannover ins Leben gerufen wurde, traten die Metallarbeiter der Eisenacher Richtung am 14. August 1869 in Nürnberg zusammen, um die „Internationale Gewerkschaft der Metallarbeiter“ zu gründen. Es waren da versammelt Delegierte aus Nürnberg, Fürth, Bamberg, Darmstadt, Leipzig, Grimnitzschau, Weidau, Zürich u. s. w. Den Vorsitz führten F. Haag = Nürnberg und Walter = Bamberg. Als Vorort des Verbandes wurde Nürnberg, als der der Kontrollkommission Grimnitzschau bestimmt.

Das Statut bezeichnete in § 1 als Zweck des Verbandes: Gegenseitige Wahrung der Ehre, der geistigen und materiellen Interessen der Gewerkschaftsmitglieder durch

- 1) Abschaffung der bestehenden Zwangs-lassen und Einführung freier Krankenunterstützungs- und Begräbnis-lassen;
2) Einrichtung einer allgemeinen Kranken- und Begräbnis-lasse;
3) Gründung einer Wanderunterstützungs-lasse;
4) Gewährung von Schutz gegen Bedrückung der Behörden oder Arbeitgeber und event. Bestreitung der Gerichtskosten;
5) Bildung eines Unterstützungsfonds für gemäßigtere Kollegen;
6) Förderung und Unterstützung von Produktiv-gewerkschaften, um damit das Hauptmittel zur Hebung des Arbeiterstandes zu erlangen, soweit es die Klassen- und Zeitverhältnisse gestatten, indem dadurch der Arbeitslohn durch den Arbeitsertrag ersetzt wird.
7) Statistische Erhebungen über Höhe der Löhne, Arbeitszeit, Lebensmittelpreise und den Stand des Arbeitsmarktes, überhaupt Arbeitsvermittlung;
8) Regelung und Beaufsichtigung des Lehrlings-wesens;
9) Gründung resp. Unterstützung eines Propaganda-Scheides man den Punkt 1, der inzwischen durch die Krankenkassengesetzgebung z. Th. gegenstandslos geworden ist, und Punkt 6, der lediglich eine Konzession an den bekannten Lassalle'schen Vorschlag darstellt, aus, dann bleiben nur solche Zwecke übrig, die wir heute noch verfolgen.

Der Beitrag wurde auf wöchentlich 1 Sgr. festgesetzt, zum Organ wurde das Demokratische Wochenblatt, nachher Volksstaat erklärt.

Der Sitz des Vorortes blieb nicht lange in Nürnberg; Ende November 1869 fand in Hannover ein Metall-

arbeiterkongress statt, einberufen von Lassalleanischer Seite. Ob dort zwischen den Verbänden eine Einigung erzielt wurde, vermochten wir nicht festzustellen, nur das Eine ist sicher, daß der Ausschuß der Intern. Metallarbeiter-Gewerkschaft nach Hannover verlegt wurde; jedoch schon 1872 kam er nach Chemnitz; von dort verlegte ihn die Magdeburger Generalversammlung 1874 nach Braunschweig, wo er bis zum Ende der Gewerkschaft verblieb.

Die Metallarbeitergewerkschaft hatte während der Zeit ihres Bestehens mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Zunächst wurde ihre Entwicklung durch den 70er Krieg gehemmt. Auch nach Beendigung desselben wollte nichts vorwärts gehen. Der durch den Krieg erzeugte Chauvinismus hatte auch auf die Arbeiter seinen schädlichen Einfluß geübt, sie verhielten sich zur gewerkschaftlichen Organisation indifferent, ein großer Theil befand sich im Schlepptau der bürgerlichen Parteien.

Zu den Meibereien, die aus der politischen Spaltung der Arbeiter-schaft resultierten, kamen noch gewerkschaftliche Differenzen. Nach dem siebziger Kriege wurde von Lassalleanischer Seite der Deutsche Formerbund gegründet und damit begann der Branchenstreit; Ende 1873 erfolgte auch die Gründung des Verbandes der Klempner und verw. Berufsgenossen mit dem Sitz in Hamburg.

Mancherlei polizeiliche Verhinderungen hatte die Metallarbeiter-Gewerkschaft ebenfalls zu erdulden. 1873 mußte sie aus ihrem Namen die Bezeichnung „International“ streichen, weil namentlich die sächsischen Behörden daran Anstoß nahmen, obwohl dieses Wort damals mehr eine ideale Bedeutung hatte. 1873 befaß die Gewerkschaft an 18 Orten Filialen; über die Mitgliederzahl ist uns zur Zeit nichts bekannt, sie wird aber sehr bescheiden gewesen sein.

Es ist nach alledem natürlich, daß sich unter den Metallarbeitern immer mehr das Verlangen nach einer Einigung der widerstrebenden Faktoren geltend machte. Diese Einigung wurde versucht durch Einberufung des Eisen- und Metallarbeiterkongresses in Hannover 1874, der nicht weniger als 5 Tage dauerte und auf dem 53 Delegierte ca. 50,000 Metallarbeiter aller Branchen vertraten. Man einigte sich auch, allein der beschlossene allgemeine Metallarbeiterverband, dessen Sitz Berlin sein sollte, trat niemals in Thätigkeit. Erst als im Jahre 1875 in Gotha die Vereinigung der Eisenacher und Lassalleaner erfolgte, trat eine Besserung ein. Der Formerbund verfiel allmählich der Auflösung, da dessen Mitglieder sich zum Theil der Metallarbeitergewerkschaft anschlossen.

Nicht nur die Metallarbeitergewerkschaft, auch die übrigen Verbände waren damals schwach und wenig leistungsfähig, und es war also natürlich, daß sie sich gegenseitig zu unterstützen suchten; es wurden Kartellverträge abgeschlossen. 1873 war die Gründung einer allgemeinen Gewerkschafts-Union angebahnt worden, eine Vereinigung

ähnlich der, wie sie jetzt mit der Generalkommission an der Spitze besteht. Als deren Organ wurde vorerst die Union (später Unioner) erklärt. Die Metallarbeiter führten das Blatt obligatorisch ein.

Doch schon im Jahre 1876 (1. März) erschien die erste Nummer eines eigenen Metallarbeiterblattes, des Panier. Dasselbe wurde auch vom Klempnerverband, der vorher den monatlich einmal erschienenen „Boten“ als Organ besaß, obligatorisch eingeführt.

Die Metallarbeitergenossenschaft hatte, wie aus der Monatsabrechnung für Mai 1876 (Panier Nr. 15 vom 8. Juni) zu ersehen ist, damals an 47 Orten Filialen. Die Abrechnungen aus 29 Mitgliedschaften weisen einen Mitgliederstand von 1461 auf. Auf Grund von späteren Monatsabrechnungen d. gl. J. läßt sich eine ungefähre Mitgliederzahl von 2300 feststellen. Die Einnahmen der Hauptkasse waren im genannten Monat infolge eines Klassenvertrages von 1528,43 Mk. 2124,11 Mk., die Ausgabe betrug 253,21 Mk., die lokalen Ausgaben 120,59 Mk. Die Gewerkschaft war also von recht beachtlicher Größe.

Erst im Sommer 1877, als sich der Klempnerverband mit ihr verschmolz, trat eine Besserung ein. Der Klempnerverband besaß im 1. Quartal 1877 an 22 Orten 730 Mitglieder, die Quartalscinnahme der Hauptkasse war 1299,73 Mk., die Ausgabe 431,04 Mk., lokale Ausgaben 228,79 Mk. Bemerkenswert ist, daß auch nach der Verschmelzung eine getrennte Abrechnung insofern gegeben wurde, als nach den allgemeinen Sektionen die Sektionen der Klempner unter dem Titel des früheren Verbandes folgten. — Die Gesamtmitgliederzahl war Ende 1877 auf 3354 gestiegen, im Juni 1878, über welchen Monat die letzte Abrechnung vorliegt, betrug sie in 78 allgemeinen und 11 Klempnersektionen 4264. Im Panier ist eine Jahresabrechnung nie veröffentlicht worden; aber nach einer Mitteilung von C. Reisinger in Nr. 8 (1894) der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung (Beilage) betragen die Einnahmen vom 1. März 1876 bis 31. März 1877 14,986,89 Mk.; die Ausgaben: für Reiseunterstützung 2757,30 Mk., an Genossenschaft 1257,12 Mk., Steuergebühren 636,00 Mk., Gerichtskosten 160,19 Mk. Dazu kamen die Ausgaben für das Organ, die Agitation und die Verwaltung, so daß noch ein Klassenbeitrag von 1022,75 Mark verblieb. So bescheiden diese Zahlen sind, so steht doch fest, daß die Bewegung begann sich zu konsolidieren und kräftiger zu entwickeln.

Da nun das Sozialistengesetz und mit einem Schläge waren fast alle Gewerkschaften hinweggefegt, die Resultate unzulänglicher Mühe und Arbeit vernichtet, es herrschte die „Ruhe des Kirchhofs“. — Die Metallarbeitergenossenschaft war durch Erlaß der kgl. Polizeidirektion in Braunschweig vom 26. Oktober 1878 gelöst worden, und nur ihr ausdrücklich der Klempnerverband. Als Grund wurde angegeben, daß beide behufs Beilegung des Lohnstreits durch Errichtung von Produktionsgenossenschaften eine Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung anstreben. In der Nr. 44/1878 des Panier, in der der Verbot des Sozialisten veröffentlicht ist, kündigte der Verleger Louis Schöler an, daß das Blatt weiter erscheinen werde. Aber am gleichen Tage, 31. Oktober, erfolgte das Verbot des ferneren Erscheinens.

Auch die Kranken- und Sterbekasse der Gewerkschaft, die in Stuttgart ihren Sitz hatte, wurde von der württembergischen Regierung des Reichstages am 11. November beschlagnahmt.

Die herrschenden Mächte, die durch das Sozialistengesetz zum Ruhe zu haben glaubten, wußten sehr bald die Erfahrung machen, daß eine Bewegung, die im Jahre 1871, zwar einige Zeit mit Gewalt zurückgehalten, auf die Dauer jedoch nicht zu unterdrücken ist. Schon kurze Zeit nach dem Fall des „Sicherheitsverbandes“ regte es sich wieder, allenthalben wurden Fachblätter und lokale Fachvereine gegründet. Die Metallarbeiter speziell gründeten sogenannte Branchenvereine, um dem Verbotte vorzugehen, als ob sie etwa eine Fortsetzung der aufgelösten Gewerkschaft bildeten. Diese Vereine waren zunächst ohne Verbindung untereinander. Auf Anregung Grillenbergers erschien vom September 1883 ab in Nürnberg die Deutsche Metallarbeiter-Zeitung und damit — wenigstens der geistige Zusammenhang wieder hergestellt. In kurzer Zeit war eine stattliche Anzahl neuer Vereine entstanden. Von der Redaktion des Blattes war in Nr. 3/1883 empfohlen worden, unter Vernachlässigung der beschränkten Verhältnisse der Metallindustrie in großen Städten Vereine der Mechaniker, Klempner, Schlosser u. s. w. nach in kleineren Orten allgemeine Metallarbeitervereine zu gründen. Zugleich wurde ein Statutenentwurf gegeben, der die Erlangung günstiger Lohnverhältnisse und eines Normalarbeitstages u. s. w. als Programm enthielt. Im Februar erschienen bereits in 23 Städten Fachvereine der Metallarbeiter.

Die Unternehmenseigenen hatten die „Zeit der Ruhe“ ausgiebig benutzt zu Lohnreduktionen; es war nun nach dem Niederkommen der Organisation natürlich, daß zahlreiche Vereine in regelloser Weise ins Leben traten. Es fehlte dabei an einheitlicher Leitung und an Mitteln; deshalb machte sich der Gedanke der Zentralisierung der zerstückelten Kräfte geltend. Nicht wenig trug dazu auch der Umstand bei, daß in Bezug auf Reiseunterstützung die Wünsche nicht befriedigt werden konnten.

Von der Redaktion der M.-A.-Zig. wurde Mitte Februar 1884 die Anregung gemacht, der Frage der Zentralisation in einer Besprechung näher zu treten. Erst am 30. April wurde darauf reagiert. Willig-Rammsheim

griff aber bei seiner Stellungnahme die Vertreter der Branchenvereine so heftig an, daß Metzger-Hamburg in nicht weniger heftiger Weise erwiderte. Die damit eingeleitete Diskussion veranlaßte mehrere Delegierte der im Juni 1884 in Gießen abgehaltenen Generalversammlung der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, eines schönen Nachmittags sich auf einige Stunden der liebevollen Obhut der Polizei zu entziehen: sie hielten in einem Garten jenseits der Bahn eine Konferenz ab, deren Resultat war, daß Willig beauftragt wurde, die nöthigen Vorarbeiten zu einem Metallarbeiterkongresse zu erledigen. Es sollte ein Organisationsplan ausgearbeitet und zur Diskussion gestellt werden.

Der Kongress fand vom 25.—29. Dez. 1884 in Gera statt, anwesend waren 48 Delegierte. Die Diskussion drehte sich auf dem Kongress in der Hauptsache darum, welche Form die lokale Organisation erhalten, ob alle Metallarbeiter in einem Verein angehören, oder ob für die einzelnen Vereine besondere Vereine errichtet werden sollen; ferner, ob die Zusammenfassung der lokalen Vereine in Form zentralistischer oder föderativer Form geschehen solle. Es wurde eine Resolution angenommen, die lautet:

„Der Kongress erklärt: die gewerkschaftliche Vereinigung der Arbeiter allein kann eine durchgreifende Umgestaltung unserer heutigen Produktionsverhältnisse nicht ermöglichen, jedoch in eine zeitweilige Verbesserung der Lage der Arbeiter zu erzielen, sobald eine Organisation sämtlicher Metallarbeiter ins Leben gerufen wird und zwar in der Weise, daß in allen Orten Deutschlands die Gründung von allgemeinen Metallarbeiter-Fachvereinen angestrebt und durchgeführt werde; wo jedoch örtliche oder geschlechtliche Hindernisse der Gründung von allgemeinen Metallarbeitervereinen entgegenstehen, muß die Gründung von Branchenvereinen befördert werden.“

Mit großer Mehrheit wurde darauf beschlossen, die Zentralisation sofort zu schaffen, während die Minorität dafür eintrat, eine Kommission mit Ausarbeitung eines Statuts zu betrauen, daselbe zur öffentlichen Diskussion zu stellen und zu Pfingsten 1885 einen neuen Kongress einzuberufen. — Zum Sitz der neuen Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands wurde Mannheim, zum Sitz der Kontroll- und Besatzverdelommission Karlsruhe erwählt. Als Organ wurde die D.-A.-Zig. auserkoren.

Die Vereinigung hatte kaum ihre Thätigkeit begonnen, als sie auch schon behördliche Christen aller Art zu erdulden hatte. In diesen Orten wurde sie u. A. als eine Versicherungsgesellschaft erklärt, die um behördliche Genehmigung nachsuchen habe. Viele Vereine nahmen deshalb und weil sie dem Landfrieden ohnehin nicht trauten, eine abwartende Stellung ein, sie schloßen sich nicht an. — Die Abrechnung der Vereinigung über das erste Quartal 1885 weist 23 Mitgliedschaften auf, die für 1770 Mitglieder 655,60 Mark Beiträge, 502,45 Mark Beiträge und 60 Mark für Porto eingekandt hatten. Das beigebene Adressenverzeichnis umfaßt 41 Sektionen. Mit der Abrechnung war auch ein „Aufruf“ erschienen, der zum Verhängnis für die „Vereinigung“ wurde. Der Polizei war darin die Handhabe geboten, die Beschließung mit einem Cobin des Reichs zu vollziehen, die dem auch am 19. August erfolgte. Damit war wieder mit einem Schläge der organisatorische Zusammenhang vernichtet. Drei Mitglieder des Hauptvorstandes wurden angeklagt und wegen Vergehens der Untreue zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil sie Bürger und Käse in Sicherheit gebracht hatten.

Nur kurze Zeit dauerte es, und die aufgelösten Mitgliedschaften waren wieder durch Lokalvereine ersetzt, der Widerstand gegen die Organisationsarbeit war überwunden. Aber man zeigte wegen dieser polizeilichen Belästigungen immer mehr dem Gedanken zu, in den Gewerkschaften Politik zu treiben, von Zentralisation wollte die Mehrzahl der Organisirten nichts mehr wissen. Nur die Schmalde gründeten 1885 und die Reichenhau 1886 je einen Branchenverband mit dem Sitz in Hamburg. Mit erhöhtem Eifer arbeiteten dagegen die Vertreter der übrigen Branchen, zahlreich neue Vereine wurden geschaffen.

Im März 1888 wurden in der Metallarbeiterzeitung wieder Anregungen zur Zentralisation gemacht, die von Hoffmann und Götze ausgingen; aber sie begegneten zunächst heftigem Widerstande. Jedoch die zahlreichen Streiks, besonders der große Hamburger Schlosserstreik im Frühjahr 1888, bei dem es an der nöthigen Unterstützung mangelte, brachten die Organisationsfrage wieder in Akt. Dr. Friedrich erließ in Nr. 27 der D.-A.-Zig. vom 7. Juli 1888 einen Aufruf an die Schlosser Deutschlands zu einem Kongress, der im September stattfinden sollte. Dieser Aufruf wurde von Köln a. Rh. aus energisch bekämpft. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Central-Vorstand noch in Gittigkeit sei, wonach die Frage der Zentralisation erledigt, undiskutierbar sei. Auch dürfe man sich nicht der Gefahr einer neuen Auflösung aussetzen. Es wurde ferner darauf plaidiert, eventuell einen allg. Metallarbeiterkongress abzuhalten. Dieser Vorschlag wurde allenthalben unterstützt und schließlich auch von den Hamburger Schlossern akzeptiert. Der Kongress wurde auf den 27. Dezember und folgende Tage nach Weimar einberufen. Betheilt waren 42 Orte durch 71 Delegierte. Obwohl er in der Hauptsache dazu dienen sollte, in der Streikfrage eine Regelung herbeizuführen, drehten sich seine Beratungen doch vorzugsweise um die Form der Organisation. Man nahm Abstand von einer Zentralisationsgründung, erneuerte den Central-Vorstand über die

Bildung lokaler Vereine und setzte zur Vetreibung einer regen und geregelten Agitation je einen Zentralvertrauensmann für 1. die Schlosser und Maschinenbauer, 2. die Schmiede, 3. die Klempner, 4. die Eisen- und Metallgießer, 5. die sonstigen Metallarbeiter ein. Die Vertrauensleute der Gruppen 1 (Junge), 2 (Hämer) und 3 (Metzger) hatten ihren Sitz in Hamburg, der der Gruppe 4 (Schwarz) in Lübeck und der der 5. (Segel) in Gütlich. Es war diesen ferner die Pflicht übertragen, die Interessen sämtlicher Metallarbeiter bei Arbeitseinstellungen und Ausstellungen zu vertreten. Außerdem beschäftigte sich der Kongress noch mit sozialpolitischen und Unterstützungsangelegenheiten, wie Reiseunterstützung u. s. w.

So recht befriedigt war von dem Ergebnis des Kongresses eigentlich Niemand. Das Geschickere war ein Nothbehelf, und es wurde wohl unter dem Eindruck dieser Thatfache beschlossen, im Frühjahr 1890 wieder einen allgemeinen Metallarbeiterkongress abzuhalten.

Die Organisationsarbeit des Jahres 1889 war eine intensive, wozu die zahlreichen Lokalkämpfe und namentlich der große Kampf der Formier in Braunschweig und Hamburg-Mitona um den Arbeitsnachweis beitrugen. Anfangs April 1890 konnte die Redaktion der M.-A.-Zig. folgende Zahlen über die Organisation veröffentlichen. Es bestanden an 116 Orten:

40 Vereine der Formier		mit 5072 Mitgliedern	
31	„ „ Klempner	4176	„
17	„ „ Schlosser	5784	„
34	„ „ Feilenhauer	1941	„
72	„ „ Metallarbeiter	15603	„
14	„ „ diverse Vereine	2035	„

208 Vereine mit 34611 Mitglieder

Wenn auch viele der Mitglieder nur auf dem Papier standen, so war doch der in kurzer Zeit erzielte Fortschritt ein bedeutender. — Wie oben bemerkt, war für das Frühjahr 1890 ein allgemeiner Metallarbeiterkongress beschlossen. Die Vertrauensmänner der einzelnen Branchen beschloßen die aber vorher Spezialkongresse zu veranstalten; in Folge des allgemeinen Widerspruchs fand jedoch der allgemeine Kongress zu Pfingsten (26.—31. Mai) in Weimar statt. Derselbe war von 100 Orten durch 148 Delegierte besucht. Daneben fanden Spezialkongresse der Formier, Schlosser, Klempner und Feilenhauer statt. Festiger als auf früheren Kongressen plakten die Meinungen über die alten Streitfragen auseinander, schließlich gelang es, die Einigkeit herzustellen. Die Resolution von 1888 wurde in etwas erweiterter Form angenommen, ein Vertrauensmann für die Feilenhauer (Goldbach) eingesetzt und der Sitz des Vertrauensmannes der Schlosser nach Nürnberg (Bredex) verlegt.

Zu der ersten Einigung hatten wesentlich die zahlreichen Ausstellungen gelegentlich der Meißener, die besonders in Hamburg zahlreiche Opfer forderten, beigetragen. Der Kongress hatte beschlossen, daß, so lange die Differenzen in Hamburg nicht beendet, anderwärts keine Arbeitseinstellung erfolgen dürfe, um alle Kräfte auf den einen Punkt konzentrieren zu können. Die Ausstellungen in Hamburg zogen sich in die Länge und deshalb erließen die Vertrauensmänner der Metallarbeiter Anfangs August einen Aufruf zur Beschließung einer Konferenz der Zentralvorstände, Vertrauensmänner und sonstigen Leiter von Gewerkschaftsorganisationen, um über Mittel und Wege zu beraten, wie dem übermüthigen Unternehmertum am wirksamsten begegnet werden könne. Diese fand am 12. November in Berlin statt und beschloß sich neben sofort zu ergreifenden Maßregeln zur Unterstützung von Ausländern eingehend mit der Organisationfrage. Da inzwischen das Sozialistengesetz gefallen war, fand der Gedanke der Zentralisation günstigen Boden und wurde eine sie befürwortende Resolution angenommen.

Am 27. und 28. Dezember 1890 fand in Offenbach die heftigste Metallarbeiter-Konferenz statt, die die Parole ausgab, eine allgemeine, einheitliche Metallarbeiter-Union zu schaffen. Allenthalben erfolgte Zustimmung. Und am 28. März 1891 erschien bereits der Aufruf der Vertrauensmänner zum Frankfurter Kongress und zugleich zu Branchenkongressen. Der Statutenentwurf, der von den Vertrauensmännern vorgelegt wurde, bezweckte die Schaffung einer Union von Gewerkschaften, von denen jede ihre eigene Verwaltung haben sollte. Diese Form fand wenig Anklang und wurde umso mehr bekämpft, als sich die Unternehmung der Metallindustrie ohne Rücksicht auf die Branche eine einheitliche Organisation schufen. Dazu kamen die Enthüllungen über das Schreiben des Kühnemanns und Konjaren durch die Broschüre „Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse“.

Der Boden war daher für die Arbeiten des Frankfurter Kongresses genügend vorbereitet, um das Ergebnis zu zeitigen, wie es Eingang unserer Darstellung mitgeteilt ist. Statt der projektirten „Union“ wurde der Verband in seiner heutigen Form geschaffen. Den Kongress beschloßen unterwarf sich mit Ausnahme eines Theiles der Formier und der Schmiede alle auf dem Kongress vertretenen Branchen. Der Verband mit dem Sitz in Stuttgart trat am 1. August 1891 in Kraft. —

Wir haben hier nur in kurzen Strichen eine Skizze von dem Ursprung und dem Werdegang der deutschen Metallarbeiterbewegung bis zum Frankfurter Kongress geben können. Die Entwicklung des Verbandes selbst hat der Vorstand in seinem vorjährigen Berichte an den Internationalen Metallarbeiter-Kongress eingehend dargelegt (Nr. 30

und 40 h. N. L. so daß wir heute nicht weiter darauf eingehen wollen. Der Verband, der heute eine Mitgliederzahl von über 100,000 besitzt, hat im Laufe der zehn Jahre mehrere einschneidende Reformen erfahren, deren hauptsächlichste die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist. Und die diesjährige Generalversammlung ist dazu berufen, durch weitere Beschlüsse die Aktionsfähigkeit des Verbandes zu steigern, damit wir unserem großem Ziele, der Befreiung des arbeitenden Volkes aus den Fesseln der Knechtschaft immer näher kommen. Dazu ein herzliches

Glück auf!

Maschinenfrage und Gewerkschaft.

(Schluß.)

Damit wären wir wieder zur Lehrlingsfrage und dem Maschinenwesen in derselben zurückgelangt. Aus dem Schlußsatz ist ersichtlich, daß Verstein durchaus unsern Standpunkt theilt: Ausbildung, nicht Zwangsreglementierung. Wie es letzterer Anschauung gegenüber in der deutschen Buchdruckerorganisation ausgeht, beweist die Korrespondenz-Nr. vom 23. März d. J. Sie ihr allein wird an nicht weniger als drei Stellen gefordert: In sämtlichen Schnellpressen dürfen nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden. Klüglicher Weise soll den zur Zeit an Pressen thätigen Hilfsarbeitern unter der Bedingung gleicher Löhne usw. die Fortbildungsfähigkeit gesichert sein. Damit beugt man einem Widerstande vor, der ansonsten von der „zweiten Garnitur“ ausgeht könnte. Zweite Garnitur in zünftlicher Weltanschauung; ihre Neubildung wäre mit Annahme dieses Antrages für die Zukunft glücklich beseitigt. Sehr zum Schaden des Gewerbes überhaupt, nicht der Arbeiter allein.

Von Napoleon bis zu Met hat es Leute gegeben, die sich allen hergebrachten Regeln der Gewerkschaften und Staatengeister zum Trotz ohne obrigkeitliche Approbation und Bildungsanweisung als die ersten ihres Faches erweisen. Einem gewissen Schaupisler Senefelder, der so frei war, auf eigene Faust die Lithographie zu erfinden, steht als mildern Umstand die Thatsache zur Seite, daß es zu jenem Zeitpunkt noch keine dafür zuständige Organisation gab, bei der er sich Erlaubnis zu seinem Vorhaben hätte holen müssen.

Was sich an so markanten Beispielen im Großen abhebt, kommt im Kleinen alle Tage vor: Ob einer als „gelernter“ Buchdrucker ein Privileg auf Beschäftigung erlangt, ist in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftszusammenhang zunächst Geld- und nicht Befähigungsfrage. Können die Eltern bei schmaler Entschädigung den Jungen vier Jahre durchbringen? Ob Talent zum Beruf vorhanden, ist meist Zufall, sicher nur das Gine, daß der als mächtig verschrieene Buchdruckerverband blutwenig hindern kann, daß die Lehrlinge häufig zu allem möglichen Trödel: Papierfchleppen, Raden, Laufereien, mechanischem Anlegen usw. ausgeputzt werden. Eine Reihe anderer Gewerbe dürfen mit Stolz auf die Fachausbildung verweisen, die sie ihrem Nachwuchs vorschreiben. Wo ist beim großen Buchdruckerverband demgegenüber und angesichts seiner Monopolforderungen die eigentlich ganz selbstverständliche Forderung gestellt worden: Ein Maschinenmeister-Lehrling gehört auf mindestens 1 Jahr in eine Fabrik oder mechanische Werkstatt, um sich die Grundbegriffe der Maschinenkonstruktion, eine nur notwendige Fertigkeit in der Behandlung von Maschinen anzueignen? Wer in Druckereien herumkommt, weiß von dieser Seite der Buchdruckerlehre nicht manch erbaulich Lied zu singen. Strohhanne und intelligente Drucker holen das Veräumte, richtiger nie Gebotene, auf eigene Kosten nach der Lehrzeit nach. Ein klassisches Beispiel für die Lehrlings-Vorsorge des monopolistischen Verbandes ist auch die Tarifbestimmung, daß an der Sechsmaschine — der zweifellos die Zukunft gehört — Lehrlinge im letzten Jahre zur Ausbildung beschäftigt werden „dürfen“ — beileibe nicht müssen.

Eine betrieblige Ausbildung in den Elementen der Maschinenlehre brächte vielleicht nebenbei noch einen Vorteil: die betreffenden jungen Leute würden etwas vom wahren Geiste der modernen Arbeiterbewegung lernen. Das, was die Führer des Buchdruckerverbandes ihren Getreuen als solchen aufstischen, verhält sich — man denke an den Maibeschluß der Leipziger Buchdrucker! — zu wirklich modernem Geiste wie Rosenwein zu edlem Traubenblut. Finden sich schon oft ungelernete Hilfsarbeiter, die, aus Neigung und mit mechanischen Talenten begabt, ruhig die Konkurrenz des gelernten Buchdruckers aufnehmen können, so wird das gleiche auf viele Maschinenbauer und Mechaniker zutreffen. Abgesehen vom Farben- und Illustrationsdruck bringt es die Entwicklung der Technik mit sich, daß der Schwerpunkt für die Leistungen des Maschinenmeisters mehr und mehr die Beherrschung des immer komplizierter werdenden Maschinenmechanismus ist. Von der einfachen Schnellpresse Königs bis zu den amerikanischen Zweitarrenmaschinen und den komplizierten Ungethümern von Rotationsmaschinen im heutigen Zeitungs-großbetrieb ist ein weiter und lehrreicher Weg.

Noch aktueller aber ist die Sache bezügl. der Sechsmaschine. Hier können die Erörterungen, wie vorweg zu bemerken, vorläufig nur rein akademische sein, denn der geltende deutsche Buchdruckerartikelschreibt vor, daß an Sechsmaschinen dauernd nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden dürfen. Ob zum Vortheil des Druckgewerbes selbst, muß sehr bezweifelt werden. Für deutsche Verhältnisse kommt als das verbreitetste und für den Zeitungsbetrieb zweifellos geeignetste System die Linotype in erster Linie in Betracht: eine ingenieure Konstruktion Mergenthalers, aber eigentlich weniger Maschine als Uhrwerk, empfindlich und kompliziert wie nur ein solches sein kann. Man vergegenwärtige sich, unter welchen Verhältnissen zumieist ein so diffiziler Apparat in Betrieb kommt. Der Unternehmer hat aus seinem Seherpersonal die ihm fähigsten (scheinenden) ausgewählt und — ein charakteristisches Zeichen für die moderne Monopoldoktrin: „Dem Seher die Sechsmaschine“ — die tüchtigsten und intelligentesten Handwerker erweihen sich so und so oft als schlechterdings unentwend-

bar! Sonst besonnene kühle Leute können einfach das nicht meistern, was man die Seher vor der Maschine nennen möchte; sie werden nervös, verschlimmern bei ganz harmlosen kleinen Störungen durch Mißgriffe den Fehler und sind stöhren rathlos mit dem beliebten Seherwerkzeug, der spitzen Nadel, auf gut Glück an dem empfindlichen Mechanismus herum. Man muß es mit angesehen haben, wie der Fabrik-Instrukteur z. B. sich abmüht, den 25, 30 oder mehr Lenge zählenden „Sehrling“ Zweck und Wirkungswiese der diversen Ergatter klar zu machen, wie zumieist vorläufig nichts weiter als ein mechanisches Einprägen der Belehrungen, aber blutwenig Verständnis für den Arbeitsvorgang zu erzielen ist. Mancher lernt's überhaupt nie und nach einer Reihe nicht schöner Tage muß der Instrukteur dem Unternehmer vorschlagen, es einmal mit einem andern Gutenbergsünger zu probieren. Um wenigstens letzteres zu ermöglichen, sind die Fabriken von dem früheren Flus abgegangen, in ihren Seherjulen in Berlin die Ausbildung vorzunehmen und schicken die Instrukteure an Ort und Stelle.

Aber auch bei denjenigen Sehern, die sich als leidlich geeignet erweisen, macht sich fast überall ein Fehler bemerkbar, der ihnen in ihrem bisherigen Wirkungskreis anezogen ist: Die fehlende Seher gegen Staub und Schmutz! Ein Jahrzehnt hat der Handseher mit Bleileitern, an denen Farbreife haften, hantiert; den giftigen, bleihaltigen Staub in Seherjulen aufzuwirbeln wird erklärlicher Weise so ängstlich vermieden, daß erst der Bundesrath Vorschriften über das Mindestmaß an Reinigung erlassen mußte. Was Wunder, daß trotz aller Mahnungen und Belehrungen in den Fachblättern es einem großen Theil der Maschinenseher nie einleuchtet will, was für ein Wischen Staub und Öl an der Maschine Schaden könne, ein Umstand, auf dessen Folgen hinzuweisen einem Mechaniker gegenüber überflüssig wäre. Ist es schon ein Unikum, daß eine Fabrik ihren Instrukteuren und Monteuren ein für alle Mal den Auftrag geben muß, an jedem Ort unersparlich alle Kunden aufzusuchen und nach dem Rechten zu sehen (und wie gern wird ihr Kommen fast stets begrüßt!), so bleibt die lakonische Antwort um so bemerkenswerther, die mir ein Berliner Monteur auf meine Frage gab, warum bei z. B. die Maschinen nicht laufen wollten: „Stoob und Del. Wir haben se jeputzt und denn liefen se wieder.“ Die Zukunft wird noch öfter erwidert werden sein. Ob sie je wieder vorkommen könnte, wenn Mechaniker die Maschinen bedienen?

Wie ungeheuer ungleichmäßig in Folge dieser Verhältnisse die Leistungen an den Maschinen sind, zeigt eine Statistik, die das Tarifamt der deutschen Buchdrucker auf Grund umfassender Erhebungen im März d. J. veröffentlichte. Die Stundenlohnleistungen an der Linotype im festen Wochenlohn betrug danach:

Nach Angabe der Prinzipale:			
Firmen mit	Sehern	4000	Buchstaben
2	"	2	4-6000
1	"	2	4400-4500
1	"	2	4500-6000
1	"	17	5000
3	"	14	5-6000
3	"	12	5500
1	"	1	5500-6000
14	"	29	6000
1	"	1	6-6500
3	"	6	6-7000
5	"	12	7000
1	"	1	8000
1	"	8	7-8500
42		112	

Nach Angabe der Gehilfen:			
Seher bei	Firma	3500	Buchstaben
2	"	1	4000
3	"	1	4500-5000
13	"	7	5000
6	"	3	5500
8	"	1	5500-7500
12	"	4	5-6000
8	"	1	5-7000
78	"	16	6000
6	"	1	6500
13	"	5	7500-8000
14	"	7	6500
3	"	1	6-7000
5	"	2	6800
2	"	1	7000
2	"	1	7-9000
2	"	1	8000
177		53	

Daß das Taschenspiel an sich nicht so horrende Unterschiede in der Leistungsfähigkeit des Sehers bringen kann, sieht nach den Erfahrungen mit Schreibmaschinenarbeitern außer jedem Zweifel. Die Leistung hängt einfach von der Fähigkeit ab, den Mechanismus der Sechsmaschine dauernd in Ordnung zu halten, kleine Störungen sofort erkennen und ohne Zeitverlust beseitigen zu können. Daß hierfür ein Mechaniker, Uhrmacher und dgl. ungleich mehr Befähigung haben wird, als ein Handseher, dürfte außer Zweifel stehen. Eine weitere Voraussetzung ist lediglich die, daß die Betreffenden in der Kenntniß ihrer Muttersprache absolut fasseltfest sind, um fehlerfreien Satz liefern zu können. Was ein Maschinenseher von der schwarzen Kunst sonst noch zu wissen nötig hat, ist sehr schnell anzueignen.

Nun wird zweifellos der Einwand erhoben werden, der Unternehmer könne ja neben den Sehern einen Mechaniker zum Instandhalten der Maschinen beschäftigen. Gerade in diesem Einwand dokumentirt sich, welchen kulturwidrigen Gemüthsstand die heutigen Bestimmungen bilden. Ein tüchtiger Mechaniker kann sich bei sechs, zur Noth bei vier Sechsmaschinen neben den Sehern bezahlen machen, bei weniger rentirt sich die Ausgabe nicht. Und Vorteil von dieser Einrichtung können daher nur die größten Betriebe ziehen, die mitlere Provinzpresse wird durchschnittlich nur für 2, höchstens 3 Maschinen Betwen-

nung haben. Alles zertert über den Seherismus, über Lokalanzeiger, Woche usw., die parteilosen Blätter, die die öffentliche Meinung verflachen und vergiften; der gediegene Provinzpresse aber unterbinden die Tarifvorschriften die Möglichkeit, mittelst rationellster Ausnutzung der Maschinen gegen diese Uebermacht sich ihrer Haut zu wehren. Wie den englischen Fabrikanten durch die ausländische Konkurrenz, so wird die Provinzpresse durch den Seherismus eines Tages gezwungen sein, den Kampf gegen Monopolvorschriften aufzunehmen, wenn der Buchdruckerverband nicht an seinen Anschauungen festhält.

Geben wir zum Schluß einer ersten Autorität im Sechsmaschinenwesen, Herrmann = Wien, dem technischen Leiter der Neuen Freien Presse, das Wort. Er sieht noch bedeutend einschneidendere Folgen in der weiteren Entwicklung voraus, indem er am Schlusse seiner hochinteressanten „Geschichte der Sechsmaschine“ über die Zukunft des Seherstandes folgendermaßen urtheilt:

„Sobald es technisch unzweifelhaft klar ist, daß die Thätigkeit des Maschinensehers früher oder später sich rein auf das Taschenspiel reduziert, so ist es auch klar, daß diese Arbeit, die reine Taschentechnik auf der Schreibflatur, bereits vollentwickelt vorhanden ist, und zwar mit den Schreibmaschinen. Sobald die Sechsmaschine sich bis zu dem Punkte entwickelt hat, daß der Operateur sich rein nur mit der Klaviatur und mit dem Manuskript zu befassen hat, so ist das Maschinensehen ganz aus der Schreibmaschinenarbeit reduziert. Und so ist es, früher oder später, unvermeidlich, daß die Maschinenseher und die Maschinenschreiber, sowie Schreibmaschinen auf ein und demselben Erwerbsfeld zusammentreffen. Und darin liegt die Gefahr für die Seher; diese Gefahr hat ihnen die Sechsmaschine gebracht. Mag man noch so überzeugt behaupten, daß z. B. die Linotype, Monoline, Typograph, die besten Sechsmaschinen sind und ihre Seher die Seher der Zukunft sind, so ist das wenig zutreffend. Mögen diese Maschinen jetzt die besten sein, so sind sie doch nur als ein Uebergangsstadium der Sechsmaschinenteknik zu betrachten, dem weitere Erfindungen folgen werden, welche die Arbeit vollständig auf die Taschearbeit reduzieren, auf die Schreibmaschinenarbeit. Die Seher der Zukunft sind keinesfalls die heutigen Sechsmaschinen-Operatoren, sondern die Maschinenschreiber. Mit dieser Entwicklung der Sechsmaschinen-Erfindungstechnik sollten sich die Seher schon heute befassen, um klar in die Zukunft ihres Gewerbes zu sehen.“

Esprott.

Thätigkeitsbericht für den Agitationsbezirk Brandenburg, Pommern und Mecklenburg für das zweite Halbjahr 1900.

Auf meine Anregung ist vom Vorstand an die Verwaltungsstellen die Aufforderung ergangen, daß dieselben eine Abschrift der Quartalsabrechnung mit einzuschicken haben. Dadurch ist eine bessere Kontrolle über die Beitragsleistung der Mitglieder ermöglicht, als durch das Ausfüllen von Fragebogen. Daher bin ich diesmal in der Lage, die Mitgliederstatistik nicht nur nach den Angaben der Ortsverwaltungen zu geben, sondern auch nach den Beitragsleistungen. Es sind auf jedes Mitglied 20 Wochenbeiträge pro Halbjahr berechnet, oder richtiger: für je 20 Wochenbeiträge, die in der Abrechnung als Einnahme verbucht stehen, ist ein Mitglied gerechnet. Darnach ergibt sich folgendes Bild:

Es hatten Mitglieder die Orte:	am Schluß des 2. Quartals 1900		am Schluß des 4. Quartals 1900	
	nach Angabe der Ortsverwaltung	nach der Beitragsleistung berechnet	nach Angabe der Ortsverwaltung	nach der Beitragsleistung berechnet
	Brandenburg	810	1010	845
Coiberg	20	5	13	11
Costbus	60	57	63	63
Eberwalde	69	68	71	68
Finsternwalde	73	66	69	114
Forst i. L.	75	72	82	62
Frankfurt	55	50	92	61
Fürstentwalde	80	88	74	112
Gassen N.-L.	42	73	59	25
Guben	22	24	14	18
Gültrow i. M.	24	28	22	27
Greißwald	5	9	8	19
Heegermühle	11	12	8	14
Köblein	42	49	63	69
Koepenitz	55	56	60	55
Landenberg	50	42	40	48
Luckenwalde	120	125	123	128
Müß i. M.	17	11	14	16
Muskau	40	38	41	40
Neu-Müppin	34	19	23	29
Neustadt i. M.	40	38	20	30
Nowawes	92	89	104	106
Potsdam	62	52	46	63
Prenzlau	34	33	29	29
Rathenow	424	513	375	430
Rostock	203	167	224	277
Schwerin	62	59	51	38
Schwiebus	30	38	38	37
Spremberg	3	1	—	—
Sorau	25	25	29	24
Steglich	200	129	253	225
Stettin	778	489	915	610
Stralsund	22	23	21	22
Torgelow	41	55	35	34
Wetzow	84	75	97	91
Wismar	102	102	159	164
Wriezen	11	19	10	10
	3910	3778	4138	4152

Es bestanden (nach den Angaben der Ortsverwaltungen) in Brandenburg und Pommern im

2. Quart. 1895 in 22 Orten	27 Verwalt. mit	1798 Mitgl.
1. " 1897 " 27 "	" " "	2958 "
3. " 1897 " 34 "	" " "	3426 "
1. " 1898 " 33 "	" " "	4246 "
4. " 1898 " 35 "	" " "	4221 "
2. " 1899 " 34 "	" " "	4135 "
in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg im		
4. Quart. 1899 in 39 Orten	39 Verwalt. mit	3603 Mitgl.
2. " 1900 " 37 "	" " "	3910 "
4. " 1900 " 36 "	" " "	4138 "

Die zur resp. Abnahme der Mitgliederzahl vom 2. zum 3. Quartal 1900 betrug:

Ja	Zunahme:	
	Nach den Angaben der Ortsverwaltungen	Nach der Beitragsleistung berechnet
Brandenburg	35	31
Colberg	—	6
Gottbus	5	6
Eberswalde	12	20
Finsterwalde	16	54
Frankfurt	37	11
Freiwalde	—	25
Greifswald	3	1
Heegermühle	—	2
Köpenick	21	20
Koenig	5	—
Randow	—	7
Rudow	—	13
Rühligsd.	—	4
Muskau	1	7
Neu-Ruppin	12	10
Nowawes	—	17
Wotschdam	—	11
Hofslod	19	110
Schwiebus	3	—
Sorau	4	—
Steglich	53	96
Stettin	137	121
Wetzschau	13	16
Wismar	17	2
441		530

Abnahme:	
Kolberg	2
Forst	23
Birchwalde	6
Hasslau	13
Süden	8
Süßrow	2
Heegermühle	3
Köpenick	—
Randow	10
Rühligsd.	3
Neu-Ruppin	11
Neustadt	20
Wotschdam	16
Brenzlan	5
Rathenow	49
Schwerin	31
Sandow	1
Spremberg	3
Sorau	—
Stralund	1
Zorgelow	6
Witzgen	1
213	185

Nach den Angaben der Ortsverwaltungen:
 Zunahme in 18 Verwaltungen 441 Mitglieder
 Abnahme in 19 " 213 "
 bleibt Zunahme 228 Mitglieder.

Nach der Beitragsleistung berechnet:
 Zunahme in 22 Verwaltungen 590 Mitglieder
 Abnahme in 15 " 186 "
 bleibt Zunahme 404 Mitglieder.

Was im letzten Bericht ausgeführt ist in Bezug auf die hohe Zahl der aus den Verwaltungen abreisenden organisierten Kollegen, trifft auch für dies Mal wieder zu: **Renonciaturen wurden gemacht 1369 Mitglieder** **Ausgereist sind 327** **Abgereist sind 798 (?)** **Wegen Beitragsrest ausgegliedert 520**

Durch Einsicht in die Bücher der meisten Verwaltungen, sowie durch Nachherbeilung und Anleitung in der Führung der Verbandsgeschäfte ist es gelungen, die Handhabung der Geschäfte günstig zu beeinflussen. Es geht das ja schon aus der Mitgliederstatistik hervor. Es sei jedoch noch angeführt, daß im ersten Halbjahr 1900 19 Verwaltungen pro Mitglied 20 und mehr, 18 Verwaltungen weniger als 20 Beitragsmarken Umsatz hatten. Im zweiten Halbjahr hatten 27 Verwaltungen den Umsatz auf 20 und mehr Markten pro Mitglied gebracht, und 9 Verwaltungen liegen darunter. In den schlechtesten in dieser Hinsicht gehörten: Frankfurt a. O., Stettin und Wismar. In Bezug auf Stettin sei gleich bemerkt, daß während ich diese Zeilen schreibe, der Uebelstand gehoben ist. Am 1. Januar ist ein neuer Organisationsplan in Kraft getreten, der auf einen Vorschlag von der dortigen Ortsverwaltung nach langen Vorbereitungen angenommen wurde. Es sind neue Bücher angelegt, Zahlstellen in allen Stadtteilen eingerichtet und für die jämmerlichen Zahlen des Hauptkassenrechnens eingeführt. Ferner ist die ganze Verwaltungsarbeit anders und praktischer als früher eingeteilt. Frankfurt und Wismar werden in dieser Hinsicht nachfolgen. Es können als "schlechte Zahlen" noch die Mitglieder in Sorau und Colberg in Betracht, doch ist an beiden Orten die niedrige Beitragleistung auf den hohen Prozentsatz der Abreisenden und nicht auf Beitragsreste zurückzuführen. Die Durchschnittsleistung in den Verwaltungen ist von 19 auf 20,3 Mitgliedsbeiträge pro Halbjahr und Kopf des Mitgliedes gestiegen.

Abnahme der Mitgliederzahl von Bedeutung ist in Forst, Sassen, Neustadt i. M., Rathenow, Schwerin, Zörgelow zu verzeichnen. Bei Forst ist es, wie schon im letzten Bericht ausgeführt, der zum schon mehr als 1 Jahr andauernde schlechte Geschäftsgang in der Textilindustrie, welcher die Arbeitslosigkeit für die Metallarbeiter beein-

flusst. Es werden dort fast ausschließlich Reparaturen und Neubau von Maschinen für die Textilindustrie ausgeführt, also Arbeitslosigkeit und Abreise sind die Ursachen des Rückganges.

In Sassen ist der Niedergang der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie und der verlorene Dreherstreif als Ursache des Mitgliederverlustes anzusehen. In Neustadt in M. haben Differenzen (Wohnabzüge) nicht weniger als 33 Kollegen nach und nach zum Verlassen des Ortes im letzten Halbjahr veranlaßt. Den Verlust in Rathenow führe ich auf verschiedene Umstände zurück. Es ist dort bekanntlich ein Akkordtarif als Kollektiv-Arbeitsvertrag eingeführt, der den dortigen Kollegen erhebliche Vorteile brachte. Es scheint nun aber beinahe, als wenn die Mitglieder annehmen, sie können nunmehr die Hände in den Schooß legen! Es soll jedoch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß auch die Ortsverwaltung Schritte wird ergreifen müssen, um das Einkassieren der Beiträge energischer zu betreiben. Der ehemalige Bevollmächtigte scheint eben in dieser Hinsicht viel versäumt zu haben. In Schwerin ist Abreise die Hauptursache. Es sind, wie die Mitgliederstatistik zeigt, allerdings dort auch im vorletzten Halbjahr geborgene Kollegen als Mitglieder geführt, die es lange nicht mehr waren. In Zörgelow ist ebenfalls Abreise, vor allem aber die mehr oder schlechte Geschäftslage schuld.

Bei der Zunahme der Mitgliederzahl sind erfreuliche Fortschritte zu konstatieren in Brandenburg, Eberswalde, Finsterwalde, Köpenick, Nowawes, Hofslod, Steglitz, Stettin, Wismar.

Einzelmitglieder sind noch vorhanden in: Starogard, Stolp, Waren i. M., Friedland, Teterow, Werder, Elsterwerda, Kirchhain und Barth.

Aufgehoben wurde die Verwaltung Spremberg wegen Abreise der letzten organisierten Kollegen.

Vorbereitungen zur Gründung von Verwaltungen sind gemacht in Schwedt a. Oder, Neppen (am 1. Januar eröffnet), Driesen, Cüstrin, Werder a. Havel.

Zeit nun auch an dem inneren Ausbau der Verwaltungen Manches verbessert, so bleibt doch immer noch zu wünschen übrig. Möge diejenige Ortsbeamten, welchen hier direkt oder indirekt, offen oder versteckt ein Schwere gemacht wurde, bedenken, daß das nur im Interesse des Verbandes geschehen ist.

Mögen ferner die Kollegen an den Orten, wo nun der innere Ausbau zufriedenstellend ist, daran denken, daß immer noch eine Kleinarbeit bleibt, möge sie deshalb von abhängigen Angehörigen der leitenden Personen abhandeln, wo das irgend möglich ist. Mögen sie ferner dann dessen eingedenk sein, daß wir jetzt in der schlechtesten Konjunktur organisiert und agitieren müssen, damit ein neuer Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens uns zum Kampf, zum Agrar-Kampf gewappnet findet, nicht nur das wieder zu erringen, was jetzt hier und da verloren geht, sondern neue Vorteile und höheren Anteil an den Errungenschaften der Kultur zu erlangen.

(Schluß folgt)

Zur Generalversammlung des D. M.-V.

Hamburg. In der Nr. 18 befindet sich u. A. ein Artikel von Mag. Stern. Er nimmt darin Stellung zu den Anträgen des Vorstandes betr. der Disziplinarstrafung und der Befolgung der Disziplinarstrafung, sowie deren Pensionierung.

Die Art und Weise, wie Herr Stouege Stern seine Ansicht kund gibt, kann ich schlechterdings nicht gut heißen. Ich halte es mit meinen Begriffen von Anstand und Ehre als organisierter Arbeiter nicht vereinbar, behauptete ich Leuten des D. M.-V. Unterstellungen zu machen, die dieselben durchaus nicht verdienen. Mit ehelichem Geschnitz kann ich von dieser Stelle aus dem Vorstande nur meine Hochachtung ausdrücken für die anerkanntsmertze, organisierte Arbeit, die er dem Verband geleistet hat. Die Mitgliederzahl von 100 000 spricht da für sich. Sollte der Vorstand anders gehandelt, der "große Haufe" hätte dem bald durch Personalwechsel "oben" vorgebeugt. Da ich mich auch zu dem großen Haufen zähle, sei mir gestattet, einige Worte über die betr. Anträge zu sagen.

Vor Allem muß ich etwas voraussetzen, um dem Verdacht vorzubeugen, als ob ich auch auf eine der "feilen Pflichten" spekuliere. Ich habe den Gedanken, daß es eine erhabene Sache ist, an der Spitze einer Organisation zu stehen und so recht mit voller Kraft aus tiefster Überzeugung für die Sache der Arbeit zu kämpfen. Wie erkeunlich aber, für volle, ganze, aufreibende Arbeit nicht nur nicht Dank, sondern noch Mißgunst und Reid des wirklich ehelich erlangenen Lohnes zu erdulden von Seiten seiner Drohgeber (in diesem Falle Arbeiter), dies ist eine Seite der Sünde, die unsere Genossen als Beamte theilweise jähret empfinden. Ich erinnere an den Strauß über die Gehälter der Redaktionen vom Vorwärts. Man sollte doch in diesen Fällen in Arbeiterkreisen etwas mehr Parteigefühl besitzen, denn Arbeiterbeamte sind ja sozusagen auch Menschen.

Ich verhehle mir nicht, daß die Anträge, die Stern in seinen Zeilen ausspricht, ziemlich hart in Verbandskreisen bestritten sein mag. Es kann nun legitim von diesen Kreisen die Ansicht geäußert werden, daß derjenige, der für die Anträge eintritt, es nur thut, um eigenmächtig bezw. unläuternden Prozesse zu dienen. Dem muß ich meinerseits widersprechen. Ich habe hier einen Arbeitsplatz inne, der mir einen Verdienst jüget, wie ihn der Vorstand in seinem Antrag niedergelegt hat. Ich werde trotzdem, um einmal mit Kollege Stern zu reden, nie vergessen, daß ich Klassenbewußter Arbeiter bin und sein werde. Nur aus dem Grunde, daß ich die Vorschläge des Vorstandes, als den jetzt im Verband gegebenen Verhältnissen am besten Rechnung tragend finde, will ich versuchen, für diese zeitgemäße Reorganisation Anhänger zu gewinnen.

Die Eintheilung in 10 Bezirke halte ich für zweckentfprechend. Hierzu bedarf es meiner Meinung nach weiter keines Beweises. Anders ist es mit der Frage: Sollen die Bezirke von bezahlten Personen geleitet werden? Aus ganz bestimmten Gründen bin ich dafür. Für den Posten eines Bezirksführers braucht man eine Person, die ihre ganze Kraft dem Bezirk, der Sache, widmen muß. Es

ist folgerichtig, daß man also auch voll honorieren muß. Es ist eine Thatsache, daß Personen, die sich agitatorisch nach Feierabend, d. h. nicht berufsmäßig, betheiligen, über kurz oder lang wirtschaftlich zurückgesetzt werden. Dieselben werden gemagert, kommen in der Arbeit zurück, kurz, sie haben außer ihren Extraausgaben noch obendrein Schaden an ihrer körperlichen und geistigen Frische. Es wird mir ohne Weiteres jeder Kollege zugeben müssen, daß diese Art Agitation den Betroffenen über kurz oder lang aufreißt. Man wird mir einwenden, daß dies nach wie vor der bezahlte Bezirksleiter von Noo sein wird. Jawohl. Aber wir gewinnen mit der Annahme des Antrages doch 15 bis 20 Männer, die diese von mir angeführten Agitatoren sehr ersetzen werden. Ich gehe nicht von dem Standpunkt aus, daß, haben wir den Bezirksleiter, dann setzen wir uns auf den Großvaterstuhl und lassen uns die fertigen Zwanzigmarsche in den Hals scheinen. Nein, bei weitem nicht. Jeder soll nach wie vor, nach seiner Person, seinen Fertigkeiten Agitator für die Sache des Verbandes sein. Dies wird auch nach wie vor so sein, nur mit dem Unterschied, daß die ganze Agitation systematisch betrieben werden kann. Der Kopf und das faktisch ausführende Organ wäre immer die Person des betr. Bezirkes. Die Befolgung der Leiter trägt der ganze Verband, der Einzelne wird entlastet. Es ist bis jetzt eine Ungerechtigkeit, daß die wirklich thätigen Kollegen dreimal opfern mußten. Einmal ihren Beitrag, dann ihre Extraausgaben (Wiergrochen usw.) dann ihre Zeit und Kraft, während dagegen das Gros des Verbandes umbilliger Weise mit Zahlung ihres Beitrages freikamen, was dieselben allerdings nicht aohält, bei gelegener und ungelegener Zeit den großen — "Parademarsch" zu blasen.

Ich resumiere diesen Punkt dahin: Nehmen wir den Punkt Befolgung der Bezirksleiter an, dann nützen wir dem Verband im Allgemeinen und entlasten die thätigen Genossen im Speziellen. Kann der Verband die Kosten, welche dieses System erfordert, tragen resp. aufbringen? Nach gewissenhafter Überlegung muß ich auch diese Frage mit ja beantworten. Ich gehe in Punkt Kosten noch etwas weiter. Voraussetzlich wird der Beamtenapparat in kürzerer Zeit ergänzt, vergrößert werden müssen. Die Ausgabe wird sich eventl. auf 100 000 Mark steigern. Diese letztere Ausgabe würde für jedes Mitglied des Verbandes pro Woche 2 Pfg. ausmachen, d. h. wenn der Verband es aus seiner jetzigen Einnahme nicht decken kann. Man wird mir nun mit der Einwendung kommen, wir bezahlen jetzt schon genug, wir können nicht mehr bezahlen. Gemacht der Beitrag anderer Organisationen, z. B. der Buchdrucker und Gutmacher, ist ein bedeutend höherer, als der des D. M.-V. Sie bieten aber auch mehr. Jawohl. Die Buchdrucker aber geben nur das wieder, was sie eingenommen haben. Demen ihr Geldschrank ist auch kein Goldstück spendensdes Geleien.

Es gehört zum Klassenkampf immerhin etwas Selbstlosigkeit, das möchte ich denen sagen, die mir erwidern, sie können einen erhöhten Beitrag nicht zahlen. Ich will Keinem Vorschriften machen, daß er seine sonstigen Bedürfnisse um 2 Pfg. pro Woche einschränken soll, um sie nach Jahren doppelt in Gestalt höherer Löhne, besserer Lebenshaltung überhaupt, wieder zu erlangen. Voraussetzen darf ich aber bei jedem klassenbewußt fühlenden Menschen, daß er sich der Ansicht nicht verschließen darf, daß jeder Kampf Opfer fordert, je schwerer die Opfer, je schöner der Sieg. Notabene hat der Metallarbeiter-Verband schon jetzt seinen Mitgliedern greifbare Vorteile geboten. Die Konzeptionen, welche zum Theil den Unternehmern abgerungen worden sind, sind gewissermaßen eine Vorauszahlung des Beitrages.

Es ist des Weiteren die Einwendung gemacht worden, 150—250 M. Monatsgehalt wäre zu viel. Die Personen würden bei diesem horrenden Gehalt bald veressen, daß sie Arbeiter gewesen sind. Ich muß sagen, für den ersten Augenblick hätte es für mich auch den Anschein, als wäre der Gehalt zu hoch. Jedoch, denken wir etwas nach. Es ist mir sehr begrifflich, daß ein Arbeiter mit 15—18 M. Wochenlohn Löhne von 40, 50 und 60 M. als hoch ansieht. Für ihn als Metallarbeiter ist es ein schier unerhörlicher Lohn. Aber, unsere Meister, Monteure in der Branche, Zeitungsdruker, welche früher Arbeiter waren und noch viele mehr, welche sich in Folge ihrer Intelligenz Ausnahmestellungen errangen haben, beziehen doch auch den Gehalt, wie ihn der Antrag des Vorstandes nennt, wohlverstanden, aber nicht in ihrer Eigenschaft als Metallarbeiter, sondern durch das Wissen, welches sie sich angeeignet haben und durch welches sie befähigt werden, eben diese besser bezahlten Stellungen einzunehmen. Ich betweife da auf die Stellung der Arbeiterführer. Dieselben werden honorirt mit 2—3000 Mark nicht als Schlosser, Bismarckmacher, Arbeiter, Maurer u., nein, sie bekommen den Gehalt für eine Fähigkeit, die sie sich angeeignet haben. Zu den Kosten als Bezirksleiter können wir doch schlechterdings nicht die nehmen, welche nur den guten Willen haben. Es sind dort gerade die Fähigkeit gut genug. Es wäre aber eine Ungerechtigkeit, wollten wir diesen Leuten weniger bezahlen, als was sie in Folge ihrer Fach- oder allgemeinen Wissenschaft in Stellungen als Meister, Krankenkassenvorsteher u. verdienen können. Daß 160—250 Mark an und für sich zu viel zum Leben wäre, wird Keiner einwenden, der Mensch ist und seine Zeit versteht.

Daß die Beamten vergessen werden, was sie waren, glaube ich nach den Erfahrungen, die die deutsche Arbeiterbewegung mit ihren Führern durchweg gemacht hat, nicht annehmen zu dürfen. Es ist nicht an dem, daß der kein Klassenkämpfer ist, welcher verächtlich, mit rother Strabatie u. zu prunten. Die modernen Bestrebungen geben auch den sich dafür Interessirenden Aufschluß.

Die Frage der Pensionierung ist für mich nur eine Frage der Gerechtigkeit. Es ist recht und billig, für Leute, welche ganz der Sache gehören, Vorzüge für ihr Alter zu treffen. Unbekümmert darum, wer uns pensionirt, mer uns im Alter was gibt, sehe ich nicht ein, daß wir als Arbeiter-Arbeitgeber nicht gerecht und edel handeln sollen, zumal es in diesem Falle recht billig ist, einmal Gutes zu schaffen und zu thun.

Es ist mir Bedürfnis, zum Schluß auszusprechen:

Der D. M. V. setzt sich durch Annahme des Antrages betr. der Besoldung und Pensionierung ein Denkmal in der Kulturentwicklung, welches beneidenswert und erfreulich ist. Es ist ein gutes Beispiel, darum verzehre Kollegen, acceptiert den Vorschlag, nehmt ihn, nachdem er reichlich durchgesprochen, geändert zum Vortheil, seines Vorher nach modernisierter geworden ist, an, trotz Mag Kern und Genossen!

Ab. Horn. In der am 8. Mai tagenden kombinierten Versammlung wurde folgende Resolution angenommen: Die heute tagende Versammlung beider Verwaltungstellen erblickt in der Vorlage des Vorstands betr. Bezirkseinheitlichung trotz ihrer vorläufigen Unzulänglichkeit einen Fortschritt im Ausbau unserer Organisation und ersucht die Generalversammlung ihre Zustimmung zu geben, mit Ausnahme der Bestimmung, daß die Bezirksleiter vom Vorstand zu bestimmen seien. An deren Stelle wäre die Wahl der Bezirksleiter durch die Bezirke selber zu sehen.

Schnigling-Doos. Die am 12. Mai stattgefundene ordentliche Mitgliederversammlung erklärte sich einstimmig mit dem Antrag des Hauptvorstandes, betr. Anstellung von Bezirksbeamten, einverstanden. Er sucht aber auch zu gleicher Zeit die zu Pfingsten tagende Generalversammlung um Einführung einer obligatorischen Steuerbefreiung.

Würzburg. In der Versammlung vom 11. Mai wurde auch der Artikel in Nr. 18 von Mag Kern in Meserau einer Kritik unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute am 11. Mai in der Restauration Bultinger tagende, gut besuchte Mitgliederversammlung bewahrt es, daß ein organisierter Kollege es fertig bringen konnte, die Anträge des Vorstandes in einer Art und Weise herunter zu reißen, die einem Schweinburg alle Ehre machen würde, aber von einem organisierten Kollegen als schmachvoll bezeichnet werden muß.

Zur Beachtung.

Zu fern zu halten:

- von Baufachleuten nach Solingen;
von Drehern nach München (Heilbronner) R.;
von Feilenhäutern nach Brandenburg a. Havel (Kabisch), nach Zielsfeld (Zimmermann) U., nach Gradwede (Artois) D., nach Düsseldorf, nach Hamburg und Harburg Str., nach Straßburg (Grünberger) L., nach München (Möbel u. Sto.);
von Feingoldschlägern nach Dresden, Nürnberg (besonders von der Werkstatt v. Würfel, Schulgasse 44) und Schwabach (besonders von der Werkstatt W. Büttner);
von Formern nach Aschersleben (Maschinenbau-N. G.) nach Essen a. Ruhr (Stern, Wolf) D., nach Freisting in Bay. (Schülein), nach Kollar, nach Niederschleina i. S. (Tolle) H., nach Heilbronn (Boje u. Sto.) U. U., nach Kottbus (H. Welt), nach Heidenfels-Laubrecht (Penner);
von Klempnern (Maschinen, Spenglern) nach Pansig U., nach Harburg a. Elbe U.;
von Maschinenbauern nach Frankenthal (Bettinger u. Walle) Str.; nach Heidenfels-Laubrecht (Penner), nach Gohl (Koch);
von Metallarbeitern nach Frankenthal (Bettinger und Walle) Str., nach Köln-Indenthal (St.-L. Metallwerke) H., nach Pöschel (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik U. Reingel), nach Zirc-Sotras (Korenz und Po.) H., nach Bremerhaven (G. Seeseck), nach Niederschleina (Elektrizitätswerke, U.-G., vorn. D. U. Kummer u. Sto.);
von Metallschlängern nach Leishausen U.;
von Nadelmachern nach Chemnitz-Happel;
von Schleifern nach Köln-Indenthal (Köln-Indenthaler Metallwerke) H.;
von Schmiedern nach Gähnebeck a. G. (Knip u. Seenen, Hüpfenfabrik);
von Werftarbeitern nach Bremerhaven (G. Seeseck)

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; U.: Wohnbewegung; L.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Mißstände; H.: Wohn- oder Afford-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Während der vom 28. Mai bis 1. Juni in Nürnberg stattfindenden Generalversammlung erlauben wir die Ortsverwaltungen, Bevollmächtigten usw. dringende Sendungen zu richten an:

A. Schlicke, Rosenau, Nürnberg.

Alle übrigen Sendungen, als Materialbestellungen, Geld usw., an die bekannte Verbandsadresse in Stuttgart.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend aufgeführten Verwaltungstellen die Erhebung einer Extrasteuer gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung der Extrasteuern Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle Staßfurt eine monatliche Extrasteuer von 10 Pfg. pro Mitglied.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Altenburg: der Gürtler Albert Ende, geb. zu Seedorf i. SchL am 2. Juni 1862, B.-Nr. 403228; der Gürtler Oskar Kobitzsch, geb. zu Altenburg am 30. Januar 1870, B.-Nr. 247288.

der Gürtler Paul Reimann, geb. zu Altenburg am 24. Dezember 1879, B.-Nr. 180123, wegen Nichtbeachtung einer verhängten Sperre. Nicht wieder aufgenommen werden darf auf Antrag der Sektion der Feilenhäuter Linden-Hannover der Feilenhäuter Ernst Clemens, geb. zu Wermelskirchen am 4. März 1857, B.-Nr. 185954, wegen Streikbruch.

Zurückgenommen wird der durch Bekanntmachung in Nr. 12 d. B. erfolgte Ausschluß des Aluminiumschlägers Georg Herbst, geboren zu Rosenberg am 27. Septbr. 1865, B.-Nr. 276737; des Aluminiumschlägers Georg Schenkel, geb. zu Neustadt a. Misch am 6. Juli 1868, B.-Nr. 339754; der Beschnneiderin Margaretha Herbst, geboren zu Schwabach am 23. Juni 1874, B.-Nr. 276740; der Beschnneiderin Mina Wölsel, geb. zu Dinkelsbühl am 24. September 1864, B.-Nr. 132175; der Beschnneiderin Johanna Behner, geboren zu Schwabach am 25. Juli 1871, Buch-Nr. 135750, dagegen deren Verhalten beim letzten Aluminiumschlägerstreik als nicht korrekt hierdurch gerügt.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bezw. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluß begründenden Vorwürfe mit dem Bemerkten gegeben, daß sie sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden. Es wird zur Last gelegt:

Dem Dreher Karl Fahnenmann, geboren zu Meisa am 27. September 1869, B.-Nr. 407961, nach dem von der Verwaltung Würzburg gestellten Antrage, daß er in Würzburg verschiedene Schwundleien verübt und Kollegen um von ihnen geliehene Beträge geprellt hat.

Dem Schlosser Friedrich Kühn, geb. zu Fischhausen am 25. April 1870, B.-Nr. 205246, nach dem von der Verwaltung Magdeburg gestellten Antrage wegen Verleihs seines Mitgliedsbuches an Nichtmitglieder zum Zwecke des „Schmalznehmens“.

Dem Dreher Bruno Richter, geboren zu Chemnitz am 25. Juni 1863, B.-Nr. 387619, nach dem von der Verwaltung Linden bei Hannover gestellten Antrage, daß er Sammellisten des Gewerkschaftsartikels und den auf den betr. Listen gezeichneten Betrag von 30 Mk. veruntreut hat.

Dem Schlosser Richard Worgien, geb. zu Stettin am 19. Oktober 1878, B.-Nr. 324757, daß er nach von der Verwaltung Halle a. S. gestellten Antrage als Beitragstaxier nicht abgerechnet hat.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Chlodowig Werner, Stuttgart, Medlarstraße 130ff, zu richten, und ist auf dem Postabdruck genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Freiichtigung. In der in Nr. 19 d. Z. veröffentlichten Quittung über die Eingänge bei der Hauptkassa ist ein Betrag von 400 Mark von der Verwaltungsstelle Bant-Wilhelms haben zu quittieren übersehen worden und wird dies hierdurch nachgeholt.

Korrespondenzen.

Selbgießer und Gürtler.

Dresden. Am Dienstag, den 7. Mai, tagte eine stark besuchte Versammlung im Trianon. Das Referat, das Genosse Fleißner hatte, wurde mit großer Beifall aufgenommen. Kollege Hoffmann nahm zur Aussperrung der Arbeiter der Firma J. W. Seifert, Kronenleuchterfabrik, Chemnitzstraße, das Wort. Alleinige Herrscher, ohne daß die Arbeiter ein Wort hinzuzureden haben, wollten die Inhaber sein. Man will alle Arbeiter entlassen und andere willige Werkzeuge an ihre Stelle setzen. Vor dem 1. Mai warf man täglich Kollegen auf die Straße, falls sie die neuen Affordpreise nicht anerkannten. Vielen Arbeitern bot man solche Schundpreise, daß sie selbst gingen. 6 Arbeiterinnen zog man 2 Pfg. pro Stunde mit dem Bemerkten: „Die verdienen noch genügend“, ab. Viele Mißstände wurden noch angeführt und eine Resolution zu Gunsten der Streikenden angenommen. Der Bezug ist fernzuhalten.

Klempner.

Harburg. Bezug ist streng fernzuhalten, da Klempner und Installateure im Streik sind. Silberheim. Wir machen an dieser Stelle nochmals die Kollegen auf die sehr mißlichen Verhältnisse in der Althornischen Klempnerei aufmerksam und eruchen dieselben um eigenen Interesse, auf verlockende Verprechungen der Firma hin nicht nach hier zu kommen. Die erst kürzlich bei der Firma in Arbeit getretenen Kollegen haben fast alle dieses Eldorado wieder verlassen.

Metall-Arbeiter.

Berlin. Da sich in letzter Zeit die Anfragen auswärtiger Kollegen nach Arbeitsgelegenheit in Berlin wieder bedeutend gesteigert haben, sehen wir uns veranlaßt, auf Folgendes aufmerksam zu machen. Die Arbeitslosigkeit ist in allen Branchen hierzuland sehr groß, so daß schon erfahrene Kollegen seit Monaten ohne Arbeit sind. Die Arbeitsvermittlung vollzieht sich in Berlin in der Hauptsache durch Umfrage bezw. durch bekannte Kollegen. Die wenigen Stellen, welche unser Arbeitsnachweis zu vermitteln hat, reichen nicht aus, um auch nur einen nennenswerten Theil der wirtschäftigen Kollegen in Arbeit zu bringen. Wenn

trotz alledem auswärtige Kollegen hier Arbeit nehmen wollen so müssen dieselben mindestens soviel Geld nach Berlin mitbringen, um es hier 6-8 Wochen aushalten zu können. Ganz ausgeschlossen aber ist es, daß wir den Kollegen auf schriftlichem Wege Arbeit verschaffen können. Wir werden daher in Zukunft alle derartigen Anfragen unbeantwortet lassen.

Bernburg. Von etwa 1000-1100 hier beschäftigten Metallarbeitern sind 200 organisiert; von diesen 200 sind durchschnittlich nur 35-40, mitunter noch weniger in den Versammlungen. Kollegen! Geht es Euch so gut, daß Ihr Euch um nichts zu bekümmern braucht? Sind die Arbeitsbedingungen derartig, daß nichts mehr zu wünschen übrig bleibt? Wenn Ihr Euch und Eure Familien lieb habt, so schüttelt die Gleichgültigkeit ab, helfet mit an der Besserstellung unserer Lage. Mache ein Jeder sich zur Pflicht, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, und neue Mitglieder zu werben, dann werden wir auch im Stande sein, bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Mit einem Verdienste von 2 Mk. 25 Pfg. bis 2 Mk. 75 Pfg., der in verschiedenen Städten bezahlt wird, kann man kein menschenwürdiges Leben fristen. Die Versammlungen werden stets in der Metallarbeiterzeitung sowie auch im Volksblatt für Inhalt bekannt gemacht. Kollegen, werbet Abonnenten des Volksblattes!

Goldik. Bei der Firma Arnold u. Frick haben am 14. Mai 11 Mann wegen 10prozentigem Lohnabzug die Arbeit niedergelegt (Klempner, Drucker, Stanzer und Schleifer).

Dortmund. Eine außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung fand am 11. Mai bei Mühlhausen statt. Kollege Erwald rezitierte das Schauspiel: Streik und Ehre. Den Mitgliedern möchten wir raten, in allen Versammlungen so zahlreich zu erscheinen, dann kann auch mehr geboten werden. Die reisenden Metallarbeiter werden gut thun, Dortmund etwas zu meiden. Die Zustände hier spotten jeder Beschreibung. Lohnabzüge bis 30 Proz., Feiertagsstrafen, Strafen bei der geringsten Gelegenheit, Sparrhythmen in Schulvorrichtungen u. s. w. sind hier an der Tagesordnung. Also aufgepaßt!

Eilenburg. Dienstag, den 7. Mai, fand im Kelingschen Lokale eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Dieselbe war von 60-70 Personen besucht und beschäftigte sich mit der Handlungsweise des Formermeisters der Eilenburger Eisen-Gießerei und Maschinenfabrik, resp. der durch ihn erfolgten Maßregelung eines Formers, der zugleich Bevollmächtigter der hiesigen Filiale des D. M. V. ist. Der gemäßigete Kollege schilderte die Handlungsweise des Meisters Diedemann. Während er jetzt noch die ihm unterstellten Arbeiter mit Knütteln, wie Ochse, Rindevieh, dummes Schwein tituliert, die jüngeren bei ihm ausgelernen Former Kaufjungen nennt, lieg er sich früher sogar zu Mißhandlungen der Former hinreißen. Auch war vom Chef der Firma den Formern Ausgebändigung von Affordzetteln, bei Ausgabe der Arbeit zugesichert worden. Wie wenig der Meister die Anordnung seines Chefs respektierte, ergibt sich daraus, daß er die Affordzettel bald in Wegfall kommen ließ. Wurde ihm nun von dem entlassenen Former, wie von Anderen das Ungehörige seiner Handlungsweise nachgewiesen, so wurde er äußerst renitent und erklärte: „Wenn's nicht paßt, kann gehen.“ Jedoch behütete er bei der guten Geschäftslage, es zu einem ersten Konflikt kommen zu lassen; ließ aber durchblicken, daß, sobald Arbeitsmangel eintritt, er seine Meinung „Die Former würden ihm noch mal aus der Hand greifen“, wahr machen würde. Die Geschäftsrückgang eintrat, ließ er dem für die Interessen der sämtlichen Former eingetretenen Kollegen seine Rechte fühlen. Lange lang schickte er ihn nach Hause mit dem Bemerkten, er hätte keine Arbeit für ihn; ja, er bereitete sogar die Modelle, um nicht in die Lage zu kommen, betr. Former Arbeit anzuweisen zu müssen. Zwei Kollegen, die beim Chef im Auftrage der Former wegen der verkürzten Arbeitszeit, als willkürlichen und unbüchigen Behandlung des Meisters, vorstellig wurden, schikanierte der Meister auf alle mögliche Art und Weise. Einer von den vorstellig gewordenen Kollegen sollte sogar erlassen, resp. Gemäßigter werden und nur das einmütige Zusammenhalten der Former zwang den Meister, die Entlassung zurückzunehmen. Seitdem richtete sich sein ganzer Haß gegen den gemäßigten Kollegen, der als Bevollmächtigter die Leitung zur Abwehr der Uebergriße des Meisters führen mußte. Meister Diedemann machte auch aus seinem Herzen keine Würdegrube und sagte einem Former: Werksender müßte zuerst aus der Bude und andere Mißliebige kämen hinterdrein. Am 6. Mai ließ er seiner Drohung die That folgen. Als Grund für die Entlassung gab der Meister an, der Kollege hätte ihn beleidigt. Als ihm das Unwahre dieser Behauptung nachgewiesen wurde, gab er noch andere, ebenso wenig sichhaltende Gründe an, bis er zuletzt rausplätzte: „Die fortwährenden Streikzeiten in der Gießerei müßten mal ein Ende nehmen.“ Nun wurde der Entlassene beim Chef vorstellig. Dieser wollte die Entlassung auf Mangel an Arbeit zurückführen, auch hätte der Meister erklärt, mit dem Kollegen nicht zusammen arbeiten zu können. Auch hier wurden beide Gründe als vinfällig bezeichnet, indem erst kürzlich wieder ein Former eingestellt wurde und der gemäßigete Former schon fünf Jahre bei dem Meister arbeitet. Schließlich erklärte der Chef, die Entlassung ginge nicht von ihm aus, sondern nur vom Meister, und er könnte, oder vielmehr wollte sich in die Sache nicht mischen. Der Kollege sollte sich mit dem Meister verständigen. Dieser lehnte eine nochmalige Verhandlung mit zwei dazu beauftragten Formern mit den Worten ab, er hätte nichts mit ihnen zu reden. Ein Drehermeister brach für den Chef der Firma unmißverständlich noch eine Lanze. Es wurde eine Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, beim Chef vorzusprechen und ihn zu ersuchen, die Entlassung zurückzunehmen. Weitere Fälle wurden zur Charakterisierung des Meisters noch angeführt, die nur das zuerst Gesagte vervollständigten. Zum Schluß wurden die Former aufgefordert, einmütig und geschlossen für den gemäßigten Kollegen einzutreten.

Hamburg. Am 30. April tagte bei Klages eine Mitgliederversammlung der Sektion der Klempner- und Mechaniker-Hilfsarbeiter. Kollege St. führte an, daß zu einer Lohnbewegung eine starke Organisation gehört, und daß

wir zu sehr von den Gesellen abhängig sind, diese aber eine Lohnbewegung abgelehnt haben. Er macht deshalb den Vorschlag, zu warten bis die Gesellen in eine Lohnbewegung eintreten, um mit diesen unsere Forderungen zu stellen und durchzusetzen. Kollege Sch. schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und erklärt, daß der Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wäre, um den Kollegen den Weg zu zeigen, der einzuschlagen wäre. Kollege Sch. vertieft auf die Bedeutung des 1. Mai und führt an, daß dem Beschluß des Hauptvorstandes zufolge nur dort zu feiern sei, wo es ohne Opfer angängig; die meisten Delegierten hätten nicht einmal den Versuch gemacht, die Feiertage zu erreichen. Voll. St. führt demgegenüber die Folgen vor Augen, die aus dem Beschluß hätten erwachsen können, da der Verband über 100 000 Mitglieder zählt. Die Klasse würde durch die Unterstellung an die Gemäßigten erschaffen und die Arbeitgeber hätten die Gelegenheit benutzt, um uns das Streikrecht zu machen, was wir uns in schweren Kämpfen haben erziehen müssen. Er fordert deshalb die Kollegen auf, sich ohne Ausnahme an den Abendveranstaltungen zu beteiligen. Er erwähnt noch, daß in mehreren Betrieben Deutschlands der 8-Stundentag versucht wurde eingeführt ist, und daß man beiderseits sehr damit zufrieden ist. Ein Zeichen also, daß sich die Grundideen der Reformen mehr und mehr verwirklichen.

Hamburg. In der Werftarbeiter-Versammlung am 7. Mai bei Schwaff erhaltete die beauftragte Kommission Bericht über die eventuelle zu stellenden Lohnforderungen. Es sind dies: 1. Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden. 2. Ein Lohnzuschlag von 20 Prozent. 3. Bei Akkordarbeiten, bei welchen ein fester Preis besteht, tritt eine Erhöhung nach Maßgabe der Lohnerhöhung ein. Der Zuschlag für Ueberstunden wird bei Akkordarbeit von der Firma getragen. 4. Für Ueberzeitarbeit wird gleich nach Beendigung der regelmäßigen Arbeitszeit ein Zuschlag von 50 Proc. bezahlt. 5. Statt der übermäßigen Nachtarbeit Einzelner sind Tag- und Nachschichten einzurichten. 6. Für Arbeitsjünglinge ist am Arbeitsnachweis ein Unterkunftsraum zu schaffen. Gleichzeitig wünschen die Arbeiter von Seiten ihrer Organisation eine Bezirchung im Arbeitsnachweis. Nachdem genügend über die einzelnen Punkte debattiert worden war, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heute am 7. Mai tagende Mitglieder-Versammlung der Werftarbeiter beauftragt die Ortsverwaltung, sich mit dem Verband der Eisenindustrie (Gruppe Schiffswerften) in Verbindung zu setzen, um die Wünsche der Werftarbeiter vorzutragen und beiderseitig zu beraten. Bei der Beratung ist es erwünscht, daß Vertreter der Werftarbeiter hinzugezogen werden. Die Versammlung wünscht eine baldige Regelung dieser Angelegenheit.“

Kelsterbach a. M. Die Süddeutsche Waggonfabrik A.-G. suchte vor ungefähr einem halben Jahr überall Leute zu 40, 45 und 50 Pfg. Stundenlohn. Da die Fabrik neu gegründet war, wollte man sich einen Stamm von Arbeitern schaffen. Doch schon am 11. April wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeitsordnung geändert und die Löhne reguliert werden sollten. Die Arbeiter, welche zu 2/3 organisiert sind, erhoben gegen diese „Regulierung“ Einspruch und machten in einer Versammlung geeignete Vorschläge und beauftragten die Vertreter der Organisation mit der Direktion in Unterhandlung zu treten. Am 7. Mai fand eine Sitzung statt bis auf die Lohnfrage. Der von der Direktion vorgeschlagene Lohnsatz wurde als nicht annehmbar abgelehnt. Die vorgeschlagene Lohnregulierung bedeutet natürlich eine Lohnreduzierung; davon folgende Beispiele: Die Bohrer erhielten bisher pro Stunde 30—35 Pfg., jetzt wurden 25 Pfg. angelegt; sonstige gelernte Arbeiter erhielten bisher 30—40 Pfg., jetzt 32 Pfg.; die Bohrarbeiter 40—50 Pfg., jetzt 38 Pfg. Die Direktion ist der Ansicht, der Akkord biete den Arbeitern Gelegenheit, mehr zu verdienen; man hat aber auch die Unfallprämie reduziert oder, um mit der Direktion zu reden, annulliert. Die Verhältnisse im Allgemeinen, noch diejenigen Kelsterbachs bieten für solche Maßnahmen auch nicht den Schein des Rechts. Nur doch selbst in Arbeiterhäusern dieser Gegend für zwei Zimmer und Küche pro Jahr 210 Mark Miethe bezahlt werden. Die Preise für Lebensmittel und sonstige Verbrauchsartikel reihen sich den Wohnungsmieten würdig an. In der letzten Versammlung wurde denn auch beschlossen, die Lohnreduzierungen nicht zu acceptieren und mit allen gesetzlichen Mitteln gegen diese Beeinträchtigung der Lebenshaltung der Arbeiter anzukämpfen und zugleich dafür zu sorgen, daß überall die in der Süddeutschen Waggonfabrik Kelsterbach herrschenden Verhältnisse bekannt werden. Weiter wurde beschlossen, über genannte Fabrik die Sperre zu verhängen. Die Arbeiter der Süddeutschen Waggonfabrik Kelsterbach erwarten von dem Solidaritätsgefühl der Kollegen im Reich, daß Niemand sich verleiten läßt, durch Arbeitsannahme in genannten Betriebe zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage aller Kollegen beizutragen, und ersuchen, Kelsterbach zu meiden, da hier nur ein Betrieb ist. Alle weitere Auskunft erhält: Jos. Hausmann, Mainz, Augustinerstraße 8.

Krefeld. Warnung! Mit der beginnenden Sommerzeit beginnt gleichzeitig die Wanderlust; viele junge Kollegen ergreifen den Wanderstab, um die Welt und die Wunder der Natur kennen zu lernen, was ja sehr annehmbar ist, denn nur derjenige, der die Welt kennt, versteht dieselbe zu beurteilen. Da kommt es auch häufig vor, daß Kollegen, welche auf Wanderlust gehen, vorher sich einen Reiseplan machen, oder eine Probung ins Auge fassen, die ihrer Aufschauung nach die beste sei. So z. B. wird in der Metallbranche resp. von den Schlossern, Drehern, Formern und Schmiedern die Rheinprovinz und Westfalen als ein Eldorado angesehen. Im Grunde genommen ist es aber das Gegenteil und halten wir es daher für unsere Pflicht, die Kollegen vor Enttäuschung zu bewahren. Die hiesigen Firmen, an der Spitze die Maschinenfabrik von Herrn Schroers, haben in den Chemikern, Leipziger, Grunberger, sogar in ausländischen, vornehmlich sächsischen Mältern, Schlossern, Drehern und Formern gegen hohen Lohn und dauernder Beschäftigung. Selbst wenn jemand auf derartige Gesuche ein und fragt bei der Firma über Lohnverhältnisse an, so wird ihm 35 bis 40 Pfg. Anfangslohn geboten mit dem Zusatz in Akkord

bis 70 Pfg. verdienen zu können. Ist der Hereinge-fallene aber erst hier, so wird er mit 30, ja sogar 25 Pfg. abgeholt, mit dem Bemerkten, mehr Löhne für seine Leistungen nicht bezahlt werden. Dabei herrschen in der betreffenden Fabrik furchtbare Zustände. Z. B. sind an den Schmirgelmaschinen teilweise gar keine oder ungenügende Schutzvorrichtungen; in der Dreherei stehen die Bänke und Maschinen so dicht aneinander, daß man Gefahr läuft, von einem Riemen erfasst zu werden oder über die herumliegenden Maschinenteile zu fallen und einen Bein- oder Armbruch davonzutragen. Riemen werden mit der Hand während der Arbeitszeit aufgelegt, wodurch vor kurzer Zeit ein 19-jähriger Arbeiter derart verunglückte, daß er sein Leben lang ein Krüppel bleiben wird. Der Aufzug ist nur mangelhaft mit Schutzgitter umgeben, namentlich an den Treppen, wodurch ein Lehrling beinahe den Kopf verloren hätte nur das rechtzeitige Hinzufpringen eines älteren Arbeiters hat ihn vor dem Tode gerettet. Das Straßentheater jeder Beschreibung. Laut § 6 der Arbeitsordnung vom 15. März 1896 wird 6 Minuten nach Beginn der Arbeitszeit die Nummerntafel umgedreht resp. geschlossen; aber bereits seit dem Jahre 1898 eine, höchstens zwei Minuten nach Beginn der Arbeitszeit; die alte Arbeitsordnung wird aber noch jedem daselbst neu Eintretenden ausgehändigt, überhaupt gelten nur die in bunter Reihe oft hintereinander folgenden Maße in Form von Bekanntmachungen. Auch ist das Schmarobertum bei Schroers in voller Blüthe. Die Meister und Vorarbeiter (mit wenigen Ausnahmen) können wohl ebenso gut auf einer südamerikanischen Plantage als Sklavenaufseher benutzt werden. Vorjahren haben sie hier schon durchgeführt. Nicht viel besser sieht es in den anderen hiesigen Fabriken aus, worüber wir nächstens berichten werden. Freilich sind die Arbeiter durch ihre Laskheit selbst an diesen Zuständen schuld. Sind doch von annähernd 4000 Metallarbeitern kaum 300 organisiert, so daß die Organisation derartigen Misständen machtlos gegenüber steht. Deshalb Kollegen hütet Euch vor verlockenden Annoncen. Fragt lieber erst bei der betreffenden Ortsverwaltung an — denn wie in Krefeld, so ist es in den meisten Städten des Rheinlandes und Westfalen — und meidet solch fragwürdige Studien die einem Laubenschlag gleichen. Den Krefeldern Metallarbeitern rufen wir zu: Tretet ein in den Deutschen Metallarbeiterverband um bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen und Mißstände beseitigen zu können; denn einzeln seid Ihr nichts, vereint Alles.

Mannheim. Am Samstag, den 11. Mai, tagte in der „Zentralhalle“ eine außerordentliche Generalversammlung, die sich mit dem Verhalten eines Kollegen und mit der Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung beschäftigte. Anlaß hierzu gaben die Vorlesungen in der letzten Monatsversammlung, welche einen ungenügenden Verlauf nahmen. Da sich mit dieser Angelegenheit eine zweite Generalversammlung beschäftigen mußte, so sei es — bitte — anerkannt, daß den tatsächlichen Gründen Erwähnung gethan wird. Wie vielerwärts, so ist auch in Mannheim ein ähnliches Uebel, daß die Versammlungen stets in einem Tone geführt werden, der nur den preislich-benutzenden Unteroffizieren Ehre machen konnte; der ferner geeignet ist, den neuen Mitgliedern den ersten Versammlungsbesuch so zu verleißen, daß sie ihr Leben nicht wieder kommen. Wenn ein grober Ton auch in gewissen Fällen ein notwendiges Uebel ist, so darf dieses aber immer nur eine Ausnahme sein — dies ist aber leider nicht der Fall. Unser Vorgesetzter ist ein unauflösbare Mann, dem es ungeheurer Ueberwindung kostet, Jemandem ausreden zu lassen; während der Rede belächelt es ihm, den Redner zu corrigieren, ihn mit Zwischenbemerkungen dazwischen zu werfen, daß nicht nur der Redner selbst, sondern mit ihm die ganze Versammlung sich darüber empört. Ein Mann mit etwas zarterem Gefühl würde längst die notwendige Lehre daraus gezogen haben. In der letzten Versammlung knüpfte sich an die Quartalsabrechnung eine Debatte. Ein Kollege beanstandete, daß der Vorsitzende 40 Mk. Ausgabekosten an einen Kollegen aufgezählt hatte, ohne die Genehmigung durch die übrigen Vorsitzendenmitglieder abzuwarten. Umsonst — meint der Kritiker — sei dies zu beurteilen, als der Empfänger des Geldes weniger bedürftig gewesen wäre. Daran knüpfte sich Verdächtigungen, die Niemandem kalt lassen können. Ein Vorgesetzter aber, der die nötige Ruhe und Besonnenheit hat (und die ja er haben) könnte mit Leichtigkeit darüber hinwegkommen, indem er die Thatfachen zugibt, und (wöl) auch eine Rüge einsteckt, als daß er — wie es geschehen ist — sich auf Umwegen heranzuschleichen sucht. Selbst das gute Gemüth, welches den Vorgesetzten bestimmt haben mag, einen Kollegen, der 10 Jahre lang ein pünktliches Mitglied war, vorzeitig aus der Noth zu helfen, befreit ihn immer noch nicht vom Vorwurf, einen Fehler gemacht zu haben. Die Unschlüssigkeit des Kritikers und die beleidigenden Schimpfungen werden gemildert durch die Person selbst, dessen Temperament während der Rede die Herrschaft über den guten Willen gewinnt. Mit dieser, zwar fatalen Eigenhaft, vertrat unser Vorgesetzter aber in jeder Versammlung und bei jeder Gelegenheit seine intimiten Verwandtschaft. Die Redeweisen hierfür mit kleineren formalen Unterchieden die gleichen Effekte erzielen. Und der ganze Streit ist nicht von heute — ist nicht von gestern — er ist das Fazit einer langen persönlichen Feindschaft. Ein Anderer hätte sich dieses schon erlauben dürfen. Der Vorwurf des betreffenden Kollegen: die Vorsitzendenmitglieder hätten sich — nun kommt das gefällige, beleidigende Wort — „die Pistole auf die Brust setzen lassen“, d. h. sie hätten die 40 Mk. zur Bewilligung, um den Vorsitzenden keine Verlegenheit zu bereiten — mußte entweder zur Demission des Einen oder des Anderen führen; denn dafür würden wir uns schon bedanken. Aber diese Verdächtigung ist gefolgt durch die Erklärung beider Richtungen, daß die übrigen Vorsitzendenmitglieder und vornehmlich der Kassierer haben ihre Schuldigkeit getan haben. Eine Generalversammlung enthält nie das Wort eines Einzelnen. Das dürfte genügen, ihre getränkte Ehre wieder herzustellen. Ein Gegenhingenen würde es sein für die friedliche Fortentwicklung unserer Zahlstelle, wenn der Vorsitzende Wort hielte und seiner aufgeregten Natur die nötige Ruhe verschaffte, denn wir seiner geübten Kraft in späterer Zeit wieder kaschirt werden können. In den Generalversammlungen, in denen der einen oder der anderen Person in „Kriegs-

Siebesbezeugungen der Garans zu machen Gelegenheit ist, erscheinen so viel unbekannte Gesichter, daß man nicht ohne Grund ein schwarzes Gewitter ahnt. Ein solches Gewitter aber knickt und verdirbt die junge Saat, die mit viel Mühe und Arbeit von den thätigen Kollegen zum Keimen gebracht wurde. Wenn unsere Kollegen in jeder Monatsversammlung so zahlreich zur Stelle wären und mit ihrem guten Rath und Erfahrung die jüngeren Kollegen anleiten würden, dann wäre uns die Amtüberlegung und noch manches Andere erspart geblieben. Es ist für eine Zahlstelle wie Mannheim — um mit Verlaub auch eine Grobheit zu sagen — beschämend, wenn nur 40—50 Personen den Gang der Dinge zu bestimmen haben. So beschämend es ist, so gefährvoll ist es auch; hintennach möchten Viele kritisieren und urtheilen. Also bessert wir uns, dann wirds an Erfolgen nicht fehlen.

Reichenhall. Am 28. April referirte in einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung Gen. Lauterbach-München. Dieser muß konstatiert werden, daß hier die Metallarbeiter sich fast gar nicht aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln lassen wollen und der Versammlungsbesuch somit schlecht war. So waren aus der Drehtschloßerei, wo gegenwärtig über 20 Schlosser arbeiten, nur drei Mann erschienen, obwohl fast die Hälfte dem Verband angehört. In dieser Werkstatt sind mehrere, die an Henschel nach oben außerordentlich leisten und jeden Organisirten denunzieren. Aber es sollten sich die schämen, die schon der Organisation angehören und nun den Verband zu schaden suchen. Grade im verflorenen Winter war es zu sehen, daß trotz vieler Bestellungen einige Monate hindurch fast die Hälfte daselbst abwechselnd feiern mußte, aus dem Grunde, daß kein Material zu bekommen sei, was doch alle Sager voll sind und jetzt wird getrieben und den Bevorzugten Akkord gegeben. Zur Versammlung: Genosse Lauterbach mußte die Ueberzeugung erhalten, daß es noch viel braucht, die Reichenhaller zu organisieren und wird hiemit für seinen vorzüglichen Vortrag, der viel mehr Besuch verdiente, öffentlich gedankt. Der 1. Mai wurde üblich gefeiert.

Wetzlar. Am Sonntag, den 12. Mai, tagte im Lokale des Herrn Sommer (Waldehütte) eine öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Versammlung war von den Gewerkschaften verschiedener Richtungen arrangiert worden. Schon vor 4 Uhr war der große Saal dicht besetzt, so daß dieser geschlossen werden mußte. Hunderte lauschten an den offenen Fenstern. Als Referenten waren erschienen: Herr Oetters-Düsseldorf, Vertreter des christl. Metallarbeiter-Verbandes, Herr Ziegler-Düsseldorf, Vertreter des Gewerbevereins (Hirsch-Dunker), Herr Spiegel-Düsseldorf, Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Herr Sandler-Düsseldorf, Vertreter des Zentralvereins deutscher Formner. Es würde zu weit führen, wollten wir allen Ausführungen der Redner Raum schenken; doch meisterhaft versuchten sämtliche Redner, der Reihenfolge nach, ihre Anschauungen über die traurige Lage der Arbeiterschaft, die krassen Lohnabzüge in den hiesigen Schlossfabriken, Eisengießereien u. s. w. den Erschienenen kund zu geben. Von allen Rednern wurde das Verhalten der Unternehmer scharf gegeißelt, gleichzeitig wurde aber auch die bisherige Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft von Weib und Mann scharf getadelt. Zu bewundern war, wie jeder der Redner, trotz der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Richtungen, sich streng an die Sache hielt. Der bewußte Beifall, welcher jedem Redner zu Theil wurde, beweist, daß alle Anwesenden mit den gemachten Ausführungen zufrieden gestellt waren. Folgende Resolution fand gegen eine Stimme Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, erklärt sich mit den Ausführungen der Herren Referenten einverstanden, sie erklärt durch Anschließung an die bestehenden Organisationen der Leitern derselben Vertrauen entgegen zu bringen. Die Versammlung beauftragt die jetzt bestehende Kommission der verschiedenen Gewerkschaften Unterhandlungen mit dem hiesigen Fabrikantenverein gegen die überhand nehmenden krassen Lohnabzüge anzubahnen, um in einer späteren Versammlung weitere Stellung zu nehmen.“ 60 Kollegen traten dem D. M. A. bei. Mit einem kräftigen Schlusswort und einem brausenden Hoch auf die Metallarbeiter-Bewegung Wetzlars und Umgebung schloß der Vorsitzende Kollege Böbel die imposante Versammlung. Wir wünschen, daß in diesem Sinne allüberall weiter gearbeitet wird. Jedem Arbeiter zum Schluß, den Unternehmern zum Trug. Bemerkte sei noch, daß die hiesige Polizei diesmal die Frauen gnädiger duldet; ein besonderes Mitleid an den Grundfesten des deutschen Reiches wurde nicht bemerkt.

Schläger.

Zehausen. Die Metallschläger, sowie Einlegerinnen haben am Samstag, den 18. Mai die Arbeit niedergelegt. Sämmtliche verlangten ihre Entlassungspapiere, um bei Wiederbeginn der Arbeit die Auswahl treffen zu können. Eine größere Anzahl lediger Kollegen werden, wenn eine baldige Entscheidung nicht zu Stande kommt, abreisen.

Schmiede.

Zeit. Zugang ist ferngehalten für Schmiede nach der Rinderaugenfabrik von Seborst.

Fellenbauer.

Kassel. Bei der Firma Hild Söhne, Fellenfleischer und -Fauerei, sind Differenzen ausgebrochen. Bisher gab's für einen Pentner alte Fellen zu schleifen 2.50 Mk., für das Stück 3 Pfg. Jetzt soll Alles nach Gewicht für 2.50 Mk. pro Pentner geschliffen werden. Sämmtliche Schleifer haben die Kündigung eingereicht. Zugang ist ferngehalten.

Eplingen. Schon oft ist versucht worden, die Fellenarbeiter Eplingens zur Organisation zu bewegen, da dort die größte Zahl der Arbeiter unseres Berufs unter den denkbar traurigsten Verhältnissen zum Schaden der gesamten Kollegen Württembergs ihr Dasein fristet, aber bei der Interesslosigkeit der Kollegen und dem schlechten Geschäftszug konnten keine nennenswerthen Erfolge erzielt werden. Nun tagte am 22. v. M. in Feuerbach eine weitere Fellenarbeiterversammlung, nachdem zuvor in Eplingen schon eine solche stattgefunden hatte. Erörtert wurde in dieser Versammlung neben den Punkten Agitation und Organisation

die Frage des Arbeitsnachweises. In der Versammlung in Feuerbach, die auch von den Orten Cannstadt, Kornwestheim und Ludwigsburg besucht war, gab der Geschäftsführer der Arbeitsnachweise für die Feilenhauer Württemberg den Bericht über seine bisherige Tätigkeit. Zur Unterstützung der durchreisenden Kollegen gingen bei demselben 20,86 Mk. ein. Bezugszahl wurden zu diesem Zweck 16,19 Mk. Leider richteten sich viele Kollegen nicht nach dem Arbeitsnachweis der Gehilfen. Dies veranlaßte eine rege Debatte, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „In Anbetracht, daß der Arbeitsnachweis im Feilenhauerwerke die beste Waffe im wirtschaftlichen Kampfe ist, sich aber in letzter Zeit verschiedene Mängel eingeschlichen haben, die das Interesse der Arbeiter sehr zu schädigen geeignet sind, schlägt die heutige Versammlung vor: 1) Für Ueberwachung der Geschäftsführung des Leiters des Arbeitsnachweises wird von den Kollegen des betreffenden Orts eine Aufsichtskommission von fünf Verbandsmitgliedern gewählt. 2) Ueberall, wo ein Arbeitsnachweis für Feilenhauer besteht, ist das Umschauen für die Kollegen verboten, dagegen wird an dieselben ein Geschenk von nicht unter einer Mark verabreicht, wenn derselben keine Arbeit nachgewiesen werden kann.“ Der Arbeitsnachweis für die Feilenhauer Württemberg befindet sich wie früher bei Fr. Wilms, Sedanstraße 23 in Feuerbach.

Hamburg-Altona. Dem Einleger des famosen Artikels in Nr. 11 von „Messer und Feile“ vom vorigen Jahre, worin sich der ganze Haufe getränkter Meisterseile über das einmüthige Vorgehen der Gehilfen wiederpiegelt, hat unsere Erwiderung in Nr. 2 der D. M.-A.-Z. nicht gefallen und er bemüht sich nun in Nr. 5 von „Messer und Feile“ diese Erwiderung „richtig“ zu stellen. Der Herr scheint eine sonderbare Vorstellung von dem Zureifen der Fremden zu haben. Erst erklärt er, es hätte im vorigen Jahre Mangel an Arbeitskräften geherrscht und nachher, nachdem wir ihm erwidert haben, daß wir im vorigen Jahre, in wenigen Monaten, 28 fremde Kollegen ausgeschenkt haben, die keine Arbeit erhalten konnten, gibt er zu, daß wohl Fremde nach Hamburg zugezogen gekommen sind, aber! nicht unsern Arbeitsnachweis in Anspruch nehmen, sondern den Arbeitsnachweis der Meister. Sonderbar, der Herr leidet offenbar an Begriffsverwechslung, denn bei ihm scheint der Arbeitsnachweis der Meister gleichbedeutend mit Hamburg zu sein. Der Herr folgert: Die Fremden sind nicht auf unsern Arbeitsnachweis gewesen, folglich waren sie auch nicht in Hamburg. Wenn der Herr um Arbeitskräfte verlegen gewesen wäre, so hätte er sich nur an unsern Arbeitsnachweis zu wenden brauchen, er wäre prompt bedient worden und hätte nicht nöthig gehabt, über Mangel an Arbeitskräften zu klagen. Wenn er sich an den Arbeitsnachweis der Meister wendet und warten muß, bis sich ein Kollege dorthin verläßt, so können wir doch nicht dafür. Und wenn Kollegen nach Schluß der Saison verlangt worden wären, so wären auch dorthin welche geschickt worden. Daß immer mal eine Zeit vorkommt, wo Arbeitgeber warten müssen, ist doch klar; denn bei der geringen Anzahl Feilenhauer ist es doch nicht gut möglich, daß zu jeder Zeit ein Gefelle im Arbeitsnachweis wartet. Umgekehrt müssen ja auch die Gehilfen oft lange warten, bis sie Arbeit bekommen. Desgleichen behauptet der Herr, in Nr. 2 der D. M.-A.-Z. sei gesagt, daß Kollegen schon wochenlang sich bei Herrn Geier um Arbeit bemüht aber keine erhalten hätten. Es ist aber nur gesagt, daß Kollegen wochenlang ohne Arbeit am Orte waren, desgleichen, daß sich eine ganze Reihe Kollegen bei Herrn Geier um Arbeit bemüht, aber keine erhalten haben, weil eben keine da war und nicht wie der Herr Verfasser meint, Mangel an Arbeitskräften vorherrschend war. Von den am Orte befindlichen Kollegen hat sich nicht ein einziger bei Herrn Geier um Arbeit bemüht, weil sie es nicht für nöthig erachteten. Die sich bei Herrn Geier um Arbeit bemüht, waren lediglich Fremde. Ferner behauptet der Herr, die am Orte anwesenden Kollegen verböten den fremden Kollegen das Umschauen, während sie selber umschauen gingen, freilich, wir verstehen den Groll des Herrn ganz und gar. Es ist der Aerger darüber, daß der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber nicht mehr so recht zieht und ein mehr als beschauliches Dasein führt, wogegen der unsrige vorzüglich gedeiht. Es freut uns ungemein, daß auch unsere fremden Kollegen immermehr zu der Einsicht kommen, daß nur der Arbeitsnachweis der Gehilfen der maßgebende ist. Daß wir den Arbeitsnachweis der Arbeitgeber in Acht und Bann gethan haben, und daß die zugewiesenen Kollegen ihn ebenfalls meiden, ist jedenfalls ein Beweis der besondern Güte desselben. Ihren eigenen Arbeitsnachweis benutzen die Gehilfen auch, bis auf wenige Ausnahmen. Jedenfalls haben wir keine Lust, uns den H. H. Arbeitgebern ohne Gnade gänzlich auszuliefern. Was der Herr Einleger sonst noch vom Umschauen schwafelt, ist nicht mehr ernst zu nehmen; er scheint wenig Verständnis zu haben von unserer Taktik bei Besetzung der Stellen. Wir haben mit einigen hartnäckigen Arbeitgebern zu rechnen, die Stahlerzeugungsindustrien in ihren Werkstätten haben und unseren Arbeitsnachweis nie benutzen, da war es unsere Aufgabe, sobald sich Gelegenheit dazu bot, Breche in diese Zustände zu legen u. organisierte Kollegen in die Werkstätten hineinzubringen. Es hätte den Herren allerdings so recht gepaßt, wenn im vorigen Jahre alle Fremden zu ihnen gekommen wären, denn dann hätten sie wohl nicht dem Druck der Verhältnisse nachgegeben und Tarifserhöhungen zugestanden. Aber der Aerger über das taktlose Vorgehen und die gute Organisation der Gehilfen hat dem Einleger die Feder in die Hand gedrückt, um sich so Luft zu machen. Der Herr Einleger behauptet ferner, daß hier durchschnittlich Löhne von 24 bis 27 Mk. bezahlt würden und Akkordarbeiter es bis zu 25 bis 33 Mk. und Schlichthauer bis 40 Mk. brächten. Ich glaube, der Herr Einleger hat, statt einen Blick in irgend ein Lohn- oder Akkordbuch zu thun, aus Versehen schnell für sich einen Lohn- und Akkordtarif ausgearbeitet und bei Berechnung obige Zahlen herausbekommen. In Wirklichkeit sehen die Löhne und Verdienste etwas anders aus. Er führt vereinzelte Fälle, die ausnahmsweise einmal vorgekommen sind, als ständig an, während ein anderes Resultat bei näherer Betrachtung herauskommt. Der Herr Verfasser vergißt, daß hier noch Löhne von 20—22 Mk. bezahlt werden und Akkordbedienste von 17—18 Mk. erzielt werden sind. Es wissen alle Kollegen, die schon einmal in Hamburg gearbeitet haben,

daß die Verhältnisse hier nicht die Besten sind in Bezug auf Bezahlung und Behandlung. Ueberhaupt sollte der Artikel in Nr. 5 von „Messer und Feile“ nur dazu dienen, unsern Kollegen Sand in die Augen zu streuen, um die Meinung klar greifen zu lassen, als wären hier in Hamburg-Altona Schlaraffenland ähnliche Zustände. Niemand wird dagegen wohl in probenhafterer brutaler Weise den Arbeitern gegenübergetreten als in Hamburg. Diese Zwerggepöten bilden sich ein, ihnen ganz allein gehöre der Ertrag der Arbeit und die Gehilfen hätten mit dem zufriedenen zu sein, was ihnen gnädigst von den Herren bewilligt wird. Letzteres haben sie ja erst wieder kürzlich bewiesen, indem sie uns ohne vorher in Kenntniß zu setzen, den Tarif reduzieren wollten, für dessen Erhaltung wir jetzt auf der Straße liegen. Mögen sie auch Succurs von Seiten der Hamburg-Altonaer Schatzkammer erhalten haben, uns sieht dieses nicht an. Wir werden trotzdem unsern eigenen Weg gehen. Es wäre nun ein gesundes Fresken, wenn, angelockt durch die Artikel in „Messer und Feile“ recht viele Fremde herkämen nach Hamburg und ihren kämpfenden Arbeitsbrüder in den Rücken fielen. Dann würde jedenfalls die Zeit anbrechen, wo das Meistersein einmal ruhiger wäre. Aber bis dahin hats noch lange Zeit. Vorher können wir noch dem Artikelsetzer verrathen, daß einseitige Leiste seinen Erguß nicht ernst nehmen, weil er von einer totalen Unkenntniß der wirklichen Verhältnisse zeugt. Wir hätten ihm nicht erwidert, wenn nicht gerade jetzt ein kritischer Zeitpunkt wäre. Kollegen allerorts, laßt Euch nicht durch solche Artikel, wie sie in „Messer und Feile“ stehen, verleiten, hieher zu kommen und Euren kämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen. Seit dem 22. April befinden wir uns im Auslande für Erhaltung unseres Lohn- und Akkordtarifs. Die Herren Vereinsmeister glauben nicht mehr im Stande zu sein, uns denselben zu bezahlen und wollen abzwacken. Aber wir sind es unserer Familie schuldig, unsere Arbeitskraft so theuer als möglich zu verkaufen, deshalb sind wir nicht gewillt, nachzugeben, sondern werden bis zum letzten Athemzuge kämpfen. Die Arbeitgeber versuchen Alles, um fremde Arbeitskräfte heranzuziehen. Nach verschiedenen Städten haben sie Annoncen verschickt und suchen auf diese Weise die Kollegen ihre zu führen. Aber bis jetzt ist es ihnen noch nicht gelungen, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen. Leider sind nicht alle Kollegen mitgegangen, sondern einige haben es für nöthig befunden, den Herren Arbeitgebern Gefolgschaft zu leisten und ihre Kollegen zu verrathen. Es sind dies die Feilenhauer: Paul Hennig, Karl Stolzenburg, Adam Otto, Otto Deichmann und August Irbit. Letzterer spielt sogar den Streikbrecher-Agenten, indem er versucht hat, von Magdeburg nach hier Kollegen kommen zu lassen. Es ist ihm dieses Vorhaben vereitelt worden. Kollegen, haltet den Zuzug fern, dann wird der Sieg über Müffel und Progenhum der unsere sein! Alle Zusendungen sind zu richten an G. Kalt, Altona, Mörfenstraße 92, St. 1.

An die Verwaltungsstellen in Nordbayern.

Diejenigen Verwaltungsstellen, die einen Referenten beaufsichtigen Berichterstattung von der Generalversammlung in Nürnberg wünschen, wollen Gesuche umgehend an Unterzeichneten gelangen lassen.

Mit kol. Gruß
F. A. P. Höpner,
Nürnberg, Neugasse 44.

An die Metallarbeiter Schleswig-Holsteins und Lübecks.

Den Kollegen zur Nachricht, daß die bisherigen Mitglieder der Agitations-Kommission wiedergewählt wurden. Alle Korrespondenzen sind zu richten an: D. Schulz, Moorfstraße 2a, l. Alle Geldsendungen an Aug. Quist, Schauenburgerstraße 24, 2.

K u n d s c h a n.

Der Ausbau des Gewerbegerichts. Der Reichstag beriet am 9. und 10. Mai über die Veränderung bezim. Ausgestaltung des Gesetzes über die Gewerbegerichte. Die sozialdemokratische Fraktion verlangte in Form eines Initiativentwurfes die Ausdehnung der Gerichte auf das Gewerbe, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, das Handelsgewerbe und Obligatorium der Gerichte. Gleichfalls war ein Initiativentwurf auf Ausdehnung der Gewerbegerichte vom Zentrum gestellt worden und die Nationalliberalen verlangten den Ausbau der Gewerbegerichte zu Eingangsämtern. Diese Anträge gelangten in eine Kommission, die alle Vorschläge zu einem Gesetzentwurf verarbeitete, der Ausnahme fand; alle weiter gehenden Anträge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt. In der Debatte sprach von Nordhoff ab. Er meinte: „Ich halte das vorliegende Gesetz für ein solches, zu dem kein Bedürfnis vorliegt; aber wir sind es ja jetzt gewohnt, eine Stange überflüssiger Gesetze zu machen. Das Gesetz ist mir ein weiteres Thor, das der Sozialdemokratie überall aufgemacht wird. Wir werden gegen das ganze Gesetz stimmen.“ Anstatt die Gewerbegerichte obligatorisch zu machen, wird das Obligatorium nur für Städte mit 20,000 Einwohnern eingeführt. Durch Ortsstatut ist den Gemeinden die Möglichkeit gewährt, Streitigkeiten aus dem Gewerbevertrage, statt wie bisher vor das Forum der Polizei vor das der Gewerbegerichte zu bringen. Die bedeutendste Änderung ist die Einführung des Verhandlungszwanges bei der Thätigkeit der Gewerbegerichte als Eingangsämter. Agrarier und Großindustrielle wehrten sich zwar nach Kräften, doch wurde diese Bestimmung mit knapper Majorität angenommen. Das Eingangsamt soll neben dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts aus Vertrauensmännern der streitenden Parteien in gleicher Zahl bestehen. Auf das Unzweckmäßige dieser Bestimmung wurde vergebens von dem Abg. Segitz hingewiesen, der dabei dem Handelsminister Müller das Mißtrauen der Gewerkschaften ausdrückte.

Die Heranziehung von Arbeitern zur Fabrikinspektion beschäftigte am 15. Mai die zweite sessige

Kammer. Der Antrag hiezu war von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt, die „wünschliche“ Anstellung von Hilfsbeamten war vom Zentrum angeregt. Nach der Erklärung der Regierung, daß man zunächst noch den Erfolg der mit diesem Jahre in Wirksamkeit getretenen Neuordnung der Gewerbeinspektion abwarten wolle, wies der Abg. David an der Hand der Inspektionsberichte die dringende Nothwendigkeit alsbaldiger Vermehrung des Aufsichtspersonals nach. Daß geeignete Kräfte in der Arbeitererschaft vorhanden seien, könne nach den Zeugnissen der Aufsichtsbeamten über ihre im Verkehr mit den organisierten Arbeitern gemachten Erfahrungen nicht bezweifelt werden. Finanzielle Bedenken dürften dabei in keiner Weise geltend gemacht werden. Wenn es gelänge, die hohe Zahl der Unfälle in den gewerblichen Betrieben durch verbesserte Aufsicht auch nur um einige Hundert zu vermindern, so bedeute das, abgesehen von dem dadurch verminderten Jammer und Unglück, eine Ersparniß von vielen Hunderttausenden von Mark an erhaltener Arbeitskraft. Als das erfreulichste Ergebnis der Debatte ist zu verzeichnen, daß sämtliche Redner, darunter die Großindustriellen Euler (Bensheim) und Reinhard (Worms) die Berechtigung der Forderung auf Anstellung von Arbeitern anerkannten. Die Regierung konnte daraus erkennen, daß eine Vorlage in der Kammer auf eine statliche Majorität rechnen kann.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Belebung des Arbeitsmarktes zu Beginn des Frühjahres hat eine Zunahme der Beschäftigten zur Folge gehabt. Bei den Krankenkassen, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatschrift Der Arbeitsmarkt angeschlossen sind, stieg die Zahl der Mitglieder um 4,4 Proz. gegen 3,6 Proz. im gleichen Monat des Vorjahres. Diese Steigerung hat jedoch nur dazu gedient, die in den letzten Monaten gerissenen Lücken ein wenig auszufüllen; denn im ganzen gerechnet hat seit dem 1. Oktober die Zahl der Krankenkassenmitglieder um 5,1 Proz. zugenommen, in diesem Jahre sich überhaupt kaum merklich (0,7 Proz.) vermehrt. Daß in der That der Arbeitsmarkt nach wie vor Ueberfüllung zeigt, tritt an den Arbeitsnachweisen zu Tage. Auf 100 offene Stellen kamen im April 141,4 Arbeitsuchende gegen 93,4 im gleichen Monat des Vorjahres. Hiebereinnehmend berichten die Arbeitsnachweise, daß die Bauhätigkeit, namentlich auch unter dem Druck des Hypothekensarkasmes, den getriebenen Frühjahrs-Ausschwung vermissen läßt. Zementfabriken, Ziegeleien, Kalkbrennereien haben ihren Betrieb wesentlich reduziert. Neben den Bauarbeitern erscheinen dann namentlich die Metallarbeiter fortgesetzt als Arbeitsuchende: so an den Arbeitsnachweisen von Berlin, Flensburg, Göttingen, Wiesbaden, M.-Gladbach, Heidelberg, Göttingen, Meiningen, München u. a. m. Der Beschluß des Reichstages, im Mai die Produktionsbeschränkung von 10 auf 20 Proz. zu erhöhen, läßt über den ungünstigen Gang im Eisengewerbe keinen Zweifel.

Ein englischer Gewerkschaftsführer sprach auf dem Gewerkschaftstongress in Büssel folgende für viele unserer Kollegen recht beherzigenswerthe Worte: „Die Arbeiter des Festlandes bilden sich ein, daß wir hohe Mitgliedsbeiträge zahlen, weil wir hohe Löhne hätten. Das Gegenstück ist wahr. Wir haben hohe Löhne, weil wir hohe Mitgliedsbeiträge bezahlen.“ Hiezu bemerkt das Organ der Müller: Die Anwendung auf die Nothwendigkeit dieser These haben wir Müller schon praktisch erprobt. Seit wir in Erfurt unsere Beiträge erhöhten, ist es uns gelungen, an vielen Orten unsere Löhne zu erhöhen.

Fortschritt der Gewerkschaftsbewegung in Schweden. Als im Jahre 1890 die erste Maidemonstration abgehalten wurde, gab es in Schweden 4000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Ihre Zahl ist jetzt auf 70,000 angewachsen. In Stockholm sind etwa 25,000 Gewerkschaftsmitglieder. Sie lassen sich jetzt ein Volkshaus bauen, viellecht das prächtigste im Norden. Das wird nahezu eine Million Kronen kosten und bis zum Herbst fertig werden.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist soeben das 32. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die preussische Kritik. — Vis-marché „geniale“ Wirtschaftspolitik. Von Heinrich Sinow. — Sozialdemokratische Jugendliteratur? Von Heinrich Schulz. — Städtische Grundrente und Wohnungsfrage. Von Louis Sohn (München). — Zur Frage des Landesbesitzes in Amerika. Von L. Werner. — Fort mit dem Proportionalwahlssystem bei den Ortsparlamenten! Von W. Graf. — Litterarisches Rundschau: R. Hartmann, Die gemeinliche Arbeitsvermittlung in Bayern. — Feuilleton: In der Schlucht. Von Anton Tschekow. Aus dem Russischen übersezt von Eugenie Klitorin. (Fortsetzung.)

Frauenarbeit und Hauswirtschaft. So betitelt sich die neueste Parteienschrift, welche die Buchhandlung Vorwärts in Berlin soeben erscheinen ließ. Die Verfasserin betont in einem Vorwort ausdrücklich den persönlichen Charakter der von ihr gestellten Frage, deren Lösung von Bebel in seinem Buche über die Frau zwar für die künftige Gesellschaft als selbstverständlich hingestellt, von Lily Braun aber für weitere Kreise der Partei als bereits heute durchführbar erörtert wird. Der Preis beträgt 50 Pfg. im Buchhandel. Für Agitationszwecke ist eine billige Ausgabe zu 20 Pfg. hergestellt.

Der 8. Jahresbericht des Arbeitersekretariats München nebst Geschäftsbericht des Gewerkschaftsvereins München ist erschienen.

In freien Stunden, Illustrirte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pfg. Die Lieferungen 15 bis 19 enthalten die Fortsetzung der Figuren- und handlungsgereichten und von dem Münchener Maler Damberger in Auffassung und Charakterisierung meisterhaft illustrierten Romane „Dombach und Sohn“ von Charles Dickens und den Anfang der Sozialen Novelle Fortunatus, einer spannenden Geschichte aus der Zeit der ungarischen Judenverfolgungen. Wir können unsere Lesern diese Romanbibliothek immer wieder empfehlen und ihnen nur anrathen, im Bekanntenkreise für weitere Verbreitung zu agitieren. Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von 1,20

Mail. Postzeitungskatalog Nr. 3623) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pfg.-Hefte an.

Briefkasten.

Harburg. Wenn Sie Aufnahme der Warnung vor Zugung am Kopfe des Blattes unter Rubrik „Zugung ist fern zu halten“ wünschen, dann müssen Sie sich an den Hauptverstand wenden.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegengenommen.

- Altötting. Samstag, 1. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den 12 Aposteln.
Augsburg. Samstag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im „Blauen Boot“.
Barmen. (Niemgangschlosserei.) Samstag, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Thiel, Parlamentstraße 5.
Bayreuth. Samstag, 1. Juni, Abends 8 Uhr, bei Görl, im „Heiligen Kreuz“.
Bergedorf. Jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, bei Wm. Wandte, „St. Peterburg“.
Bielefeld. (Allgem.) Samstag, den 1. Juni, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kahl, Kaiser-Wilhelms-Platz.
Bielefeld. (Sektion der Formier.) Freitag, 7. Juni, Abends 7 Uhr, bei Gifförter, Neuenfischerstraße.
Bodum. Sonntag, den 2. Juni, Vorm. 11 Uhr, bei Förster, Moltkepark 12. Beschlusfassung über Erhebung eines Extrabeitrages.
Breslau. (Sektion der Klempner.) Sonntag, den 26. Mai, Vorm. 11 Uhr, bei Pilz, Kl. Grotschengasse 15.
Bremerhaven. Sonnabend, 1. Juni.
Bromberg. Dienstag, 4. Juni, Abends 8 Uhr, im „Tiboli“, Thalstraße.
Cöthen. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats, Abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Engel“.
Danzig. Donnerstag, den 30. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale Brodbäckerstraße 11.
Darmstadt. Samstag, den 1. Juni, in „Cramers Bierhalle“, Dieburgerstraße.
Dortmund. (Sektion der Klempner u. Installateure.) Samstag, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Mühlhausen, 1. Kampstraße 73.
Duisburg. (Allgem.) Sonnabend, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Hof von Holland“, Oberstraße 6.
Eberswalde. Jeden Sonnabend vor dem ersten eines jeden Monats.
Eisenach. Freitag, den 31. Mai, Abends 8 Uhr, im „Fröhlichen Mann“, Lutherstraße.
Erfurt. Samstag, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Keul, Große Mohlbahn 26, Elberfeld.
Emden. Sonnabend, den 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Velleone“, Bahnhofstraße.
Essen. (Allg.) Freitag, den 31. Mai, Abends 8 Uhr, in Borussia-Säle, Rottstraße.
Erfurt. (Allgem.) Sonnabend, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Gottardt“, Gottardtstr. 46.
Erlangen. Jeden letzten Samstag im Monat, Abends 8 Uhr bei Schnapp.
Frankfurt a. M. Bodenheim. Freitag, 31. Mai, Abends halb 9 Uhr, für den Bezirk Sachsenhausen, bei Bierheilig, Gr. Mittergasse 56.
Frankfurt a. M. Bodenheim. Samstag, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr für den Bezirk Bodenheim im „Adler“, Frankfurterstraße 53, für Spengler und Installateure bei Stein, Gr. Hagenheimerstraße 23.
Freiburg i. S. Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. des Monats, Abends 8-10 Uhr Zusammenkunft der Mitglieder.
Freiburg i. S. Samstag, 25. Mai, Abends 8 Uhr bei Schwante.
Gelsenkirchen. Samstag, den 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Bielermeier, Vereinsstraße.
Halle a. S. (Klempner u. Installateure) Sonnabend, den 25. Mai, Abends halb 9 Uhr, in den „Drei Königen“, Kl. Ulrichstraße 36.
Hamburg. (Klempner-Hilfsarbeiter.) Jeden letzten Dienstag im Monat, Abends halb 9 Uhr, bei Klages, Ecke Kloster und Hermannstraße.
Hannover. (Allgem.) Sonnabend, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Ballhof“, Burgstraße 9.
Hannover-Finden. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Fiere, Rademacherstraße 1.
Höchst a. M. Samstag, 1. Juni, Abends 9 Uhr, in der „Sonne“.
Hulk. Dienstag, den 28. Mai.
Karlsruhe. (Allgem.) Samstag, 25. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Mühllein.
Karlsruhe-Mühlberg. Samstag, 25. Mai, Abends halb 9 Uhr, in der „Kaiser-Aller“.
Krefeld. Samstag, den 1. Juni, Abends 9 Uhr, im Krefelder Bierhaus, Rheinstraße 134.
Lambrecht. Sonntag, 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr Frankent bei Kiedel.
Landsberg a. M. Jeden Sonntag nach dem 1. des Monats, Vormittags halb 11 Uhr.
Merseburg. Sonntag, 1. Juni, Vorm. 11 Uhr, in der „Fantenburg“.
Mühlhausen i. S. Samstag, 25. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Schill, Schmittstraße 3.
Münster. (Allgem.) Samstag, 1. Juni, im Café Red, Pradelsgasse.
Münster. (Schmiede u. verw. Berufe u. Jungier.) Samstag, den 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Martin Behaim“, Thierschstraße. Berichterstattung von der Generalversammlung.

- Offenburg. Sonntag, 2. Juni, Nachmittags 4 Uhr, im „Schützen“. Dasselbst wird Reisegeld ausbezahlt.
Oldenburg. Sonnabend, den 25. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Wehrkamp, Kurvikstraße.
Osnabrück. Sonntag, 5. Juni.
Reutlingen. Jeden 1. Samstag, Abends 8 Uhr und jeden 8. Sonntag im Monat, Vorm. 10 Uhr, bei Wöpple, zur „Germania“.
Rostock. Sonnabend, den 1. Juni, in der „Warnowhalle“.
Rüdelheim. Montag, den 3. Juni, Abends 9 Uhr, im Gasthaus zur „Trambahn“.
Schmöln. Sonnabend, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Brauer.
Schwübeling-Doos. Sonntag, den 2. Juni, Vorm. 10 Uhr, bei Fygelhaut.
Schw. Hall. Samstag, den 25. Mai, Abends 8 Uhr, im „Münzhause“, Seilrömerstraße 83.
Schwieberus. Samstag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, bei Gondolatsch, Mühlenstraße.
Sebaldebrück. Sonnabend, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Matthes.
Solingen. Samstag, den 1. Juni, Abends halb 9 Uhr bei v. Geels, Kronenbergerstraße.
Stettin u. Umg. (3. Bezirk, Grabow.) Sonnabend 1. Juni, Abends 8 Uhr, bei Beglier, Grabow, Markt 1.
Stuttgart. (Sektion der Mechaniker.) Samstag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im „Herzog Karl“, Silberburgstraße 156.
Weissenau. Jeden 1. und 15. des Monats bei Karl, goldene Luftstraße.
Wiesbaden. (Allgem.) Samstag, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Koob, Hermannstr. 1.
Würzburg. Samstag, 25. Mai, Abends 8 Uhr, bei Bläselein, Blaue Glocke.
Zeitz. Sonnabend, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Schindler, Gartenstraße.
Zerbst. Samstag, 1. Juni, Abends 8 Uhr, bei Otto Ferchland.

- Berlin. Sonntag, 9. Juni, 16. Juni und 23. Juni, Vormittags 9 Uhr finden in der „Urania“, Taubenstraße für unsere Mitglieder Vorstellungen statt. Zur Darstellung gelangt: „Unser Rhein“. Billets à 70 Pfg. inkl. Garderobe sind bei den Kassierern sowie im Verbandsbureau erhältlich.
Berlin. Zu unserer 10jährigen Stiftungsfeier findet am Sonnabend, den 22. Juni ein großes Sommernachtsfest auf der „Seeterasse Lichtenberg“ statt. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. Billets sind durch die Kassierer und das Verbandsbureau zu beziehen.
Berlin. Sonnabend, 25. und Dienstag, 28. Mai ist das Verbandsbureau nur Vormittags geöffnet. Der Arbeitsnachweis bleibt an diesen Tagen gänzlich geschlossen.
Genf. Kollegen, denen der Aufenthalt des Eisenrehers Josef Rindsh bekannt ist, sind gebeten, dessen Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Karl Berner, Präs. Sociétés allemande, Genf, Rue Guillaume Tell 5.
Landshut. Pfingstsonntag, den 26. Mai, Ausflug nach Pflershausen. Abfahrt Früh 7 Uhr 10 Min.
Mannheim. Die Herberge ist nicht mehr T 6. 3., sondern im Gewerkschaftshaus Gasthof zum „weißen Lamm“ H 1. 4.
München. Der Arbeitsnachweis der Feilenhauer Münchens befindet sich bei Konrad Kopy, Quellenstraße 41, 1. Stod. Alle Briefe und Anfragen sind an denselben zu richten. Umschauen streng verboten.
Regensburg. Sonntag, den 26. Mai (1. Pfingstfeiertag) Ausflug nach Gulsbrunn und Alling. Treffpunkt im „goldenen Ritter“, Morgens 6 Uhr, Abmarsch 7 Uhr.
Worms. Am Pfingstmontag von 4 Uhr ab im Gewerkschaftshaus Frühjahrsfest der Metallarbeiter und Formier. Konzert mit Kinderbelustigungen. Mitwirkung des Gesangsvereins Sängerkunst und der freien Turnerschaft. Abends von 8 Uhr ab Tanz. Eintrittspreis 25 Pfg.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. J. Nr. 29), Hamburg.
Heilbronn. Sonntag, den 2. Juni, Feier des 20jährigen Stiftungsfestes, bestehend aus Vorträgen und Konzert in den schönen Gartenjalen des Herrn Pfau, Restaurateur, Rothenberg. Beginn Nachmittags 4 Uhr.

Gestorben.

In Hensburg der Schlosser Franz Koborny, 51 Jahre alt, an Augenentzündung.

Öffentliche Versammlungen.

Gulshausburg-Hohheim. Donnerstag, den 30. Mai, Abends halb 9 Uhr im Weingarten. Referent: Kollege E. Martzberg-Offenbach. Thema: „Die wirtschaftliche Krise und ihre Folgen.“

Privat-Anzeigen

Feldschlösschen, Cernitz-Kappel.
Straßenbahn-Haltestelle.
Concert- und Ballaal.
Schattiger, sauberer Garten; vorzüglich geeignet zu Sommer- und Kinderfeiern.
Gesellschaftszimmer für 80-100 Personen.
Süßes Verkehrslokal der Partei am Plage.
Hochachtungsvoll
Bernhard Schrotz, Verbandscollega.

Nürnberg.
Zu Ehren der Delegierten zur V. Generalversammlung am Donnerstag, den 30. Mai in den Parkanlagen der „Rosenau“ Sommerfest
bestehend in
Concert der vollständigen Kapelle Krug-Waldsee; Gesang, unter Mitwirkung der Arb.-Gesangvereine Union, Galgenhof und Glashammer; turnerischen Aufführungen des Arb.-Turnvereins Skt. Johannes.
Eintritt 20 Pfg. (eine Dame frei).
Beginn des Concerts Nachm. 5 Uhr.
Karten sind zu haben auf dem Bureau des D. M.-V., Zufuhrstr. 29, bei Herrn Ph. Rögner, Neue Gasse 44, sowie allen Vertrauensleuten.

Der Metallarbeiter.
Hilfs- und Nachschlagbuch für Dreher u. Schlosser.
Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fräsen und Drehen. Die Zeitberechnung z. Drehen größerer Gegenstände auf der Mandrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das konisch Drehen mittelst Meißel u. Support. Gewindeberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung, sowie Gewindeberechnungen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruktionen von Zahnrädern, sowie Fräsen von Zahnrädern und anderen.
Viele Anerkennungen. Zu beziehen durch
Const. Haas, Köln-Ehrenfeld,
Münsterstraße 2a.
1 Stück Mk 1,80 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme Mk 2,-, 2 St. 3,60, 3 St. 5,30, 5 St. 8,20 und 10 Stück 16,- bei freier Zufendung. Bei 10 St. 1 Freieemplar.

Cigarren.
Ausführliche Preisliste franco
Versandt nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei, bei 1000 Stück 5 Proz. Rabatt.
Nichtzusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.
Rauscher & Fabisch,
Lieferanten zahlreicher Beamten-Vereine u. Fabrikskantinen.
Berlin NW. 64
Friedrichstrasse 94,
Fabrikgebäude 1. Et.
Kein Ladengeschäft.

Eine seit 25 Jahren im Betrieb befindliche Feilenhanerei ist infolge Todesfall billig zu verkaufen.
Wittwe Scherpe, Forst i. L., Gottbuserstr. 23.

Ein ordentlicher Messerschmied für neue Waare und Reparaturen, zuverlässiger Arbeiter, sofort dauernd gesucht.
Jüngere Kraft bevorzugt.
Offerten über Leistungsfähigkeit und Lohnansprüche richte man an
Willy Becker, Messerschmied,
Bayreuth.

Ein tüchtiger Messerschmied, selbstständiger Arbeiter, bei hohem Lohn für sofort gesucht.
Gebr. Mosler, Dampfschleiferei, Pattowitz G.-F.

Erklärung.
Die von mir gegen den Formier W. Schiele erhobene Beschuldigung, derselbe sei Streikbrecher gewesen, nehme ich hierdurch zurück, da ich das Opfer irrtümlicher Information gewesen bin.
Rudolf Schindig.